

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)**

95 (8.4.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-787981](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-787981)

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 Reichsmark.

# Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg kosten die 30 mm breite Millimeterzeile 10 Pf., auswärts 15 Pf., Familienanzeigen 8 Pf.; im Viertel die 80 mm breite Millimeterzeile für die 50 Pf., auswärts 60 Pf. Bei Betriebsänderung, Erstell usw., hat der Besteller keinerlei Anspruch auf die Vorkosten der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Haupt-Verleger Wilhelm von Busch, — Verantwortlich für Inhalt Dr. Dr. Konrad Warth, für Redaktion Alfred Wien, für den betriebl. Teil S. Reppel, für Handel und Vertrieb Dr. Sadtke, für Zinsen, Stiel und Sport S. Sulmann, für den Einzelverkauf A. Dieke. — Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Selbmann, Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 87 (Fernr. F 6 Voerwald 2326). — Druck und Verlag von W. Schatz in Oldenburg.

Nummer 95

Oldenburg, Freitag, den 8. April 1932

66. Jahrgang

## Die Londoner Biermächte-Konferenz ist tot

Große Rede v. Bülow — Frankreich will die Argumente Deutschlands nicht einsehen

Von Bülow gegen die Einbeziehung der Tschechoslowakei London, 7. April.

Während der Verhandlungen des Wiener-Ausschusses der Donau-Konferenz am Donnerstagvormittag erklärte der deutsche Staatssekretär von Bülow zunächst, daß bei den Verhandlungen der Zollkonferenz am Mittwoch bereits in einigen Punkten eine Übereinstimmung erzielt worden sei, und zwar handele es sich um folgende Punkte:

1. Alle beteiligten Staaten sind sich in der Erkenntnis einig, daß der durch die Friedensverträge geschaffene Zustand keine wirtschaftliche und finanzielle Lebensmöglichkeit für die einzelnen Donauländer gewährt.
2. Ferner wurde eine Einigung über das Ziel der Besprechungen herbeigeführt, nämlich daß die Lebensfähigkeit der Donauländer nur durch ein gemeinsames Vorgehen gesichert werden kann.
3. Die Beteiligten stimmten ferner darin überein, daß eine Hilfsaktion für die Donauländer im unmittelbaren Interesse der betroffenen Großmächte und ganz Europas liegt.
4. Die Sanierungsaktion für den Donauraum bedeutet ein Vorbereitungsstadium für eine rationellere Gestaltung der gesamten europäischen Wirtschaft.

Anschließend erklärte Staatssekretär von Bülow, daß man auf Grund der bisher erfolgten Übereinstimmung hoffen könne, daß die Konferenz zu einem Erfolg und zur Durchführung der geplanten Hilfsaktion führen werde.

Von Bülow ging darauf auf den französischen Vorschlag ein und betonte, daß von den fünf betroffenen Donauländern vier anerkannt hilflos bedürftig seien, während die Zusammenfassung dieser Länder mit der Tschechoslowakei eine solche mit einem Staat bedeute, der nach eigener Erklärung des tschechoslowakischen Außenministers sich nicht in einer Notlage befindet und der als Abnehmerstaat für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der agrarischen Donau-Staaten und daher für deren wirtschaftliche Konsolidierung nicht ausreicht.

Was die übrigen vier Staaten, Oesterreich, Ungarn, Südslawien und Rumänien betreffe, so sei bei diesen Staaten der Grad der Hilfsbedürftigkeit verschieden. Es sei kein Zweifel darüber, daß Oesterreich und Ungarn hilflos bedürftig seien als Südslawien und Rumänien. Uebrigens zeige der letzte Finanzbericht des Völkerverbandsausschusses, daß sich auch andere auf dem Balkan befindliche Staaten in einer akuten Notlage befinden.

Auf das Vorzugszollsystem übergehend, erklärte von Bülow, daß schon seit Jahren versucht worden sei, dieses System durchzuführen, ohne daß jedoch ein Erfolg zu verzeichnen gewesen wäre. Es sei bekannt, daß die Friedensverträge für die fünf Jahre nach dem Abschluß derselben ein Präferenzsystem für die Nachfolgestaaten vorgesehen haben,

ohne daß die in dieser Richtung gemachten Bemühungen jedoch erfolgreich gewesen wären. Dies treffe auch für die Versuche der Tschechoslowakei, eine wirtschaftliche Annäherung der Staaten der kleinen Entente herbeizuführen, zu. Zur Begründung des französischen Präferenzplanes sei auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, die Staaten einander näherzubringen, die vor dem Kriege ein einheitliches Wirtschaftsgebiet gebildet haben. Dies treffe jedoch nicht ganz zu, da erstens das jetzige Gebiet der fünf Nachfolgestaaten, abgesehen von Oesterreich, durch das französische Protektorat und altserbischen Teilen im feinen landwirtschaftlichen Erzeugnissen bedeutend zugenommen habe. Zweitens habe sich das wirtschaftliche Bild infolgedessen geändert, als in den letzten dreizehn Jahren in den betreffenden Staaten der Versuch gemacht worden sei, künstliche Industriehochschulen, die nur einen gewissen Grad der Entwicklung erreicht hätten. Wenn es gelingen würde, ein wirtschaftliches System unter diesen Staaten zu bilden, und wenn alle anknüpfenden Staaten ihre Weißbrotzollrechte nicht geltend machten, wäre dann wirklich durch das Vorzugszollsystem der Notlage abgeholfen?

Nach deutscher Ansicht trifft das nicht zu. Darin liegt das Kernproblem der ganzen Frage, weil nach deutscher Auffassung durch dieses Vorzugszollsystem ein wirklicher Vorteil nicht gewährleistet würde. Bei Durchführung desselben hätten die agrarischen Staaten für ihre landwirtschaftlichen Ueberschüsse keinen Absatzmarkt, da Oesterreich und die Tschechoslowakei allein diese Ueberschüsse nicht aufnehmen könnten. Ferner würde die Tschechoslowakei in industrieller Hinsicht ein hartes Uebergewicht im Donauraum auf Grund ihrer neuentwickelten Industrien, jedoch auf Kosten der übrigen industriellen Lieferländer gewinnen.

Dagegen ist einzuwenden: Wie statistisch nachgewiesen ist, findet schon jetzt ein starker Warenaustausch zwischen den Staaten des Donauraumes statt. Dieser Austausch könnte natürlich noch durch Vorzugszölle erhöht werden. Nach deutscher Auffassung jedoch würde auch das nicht zu einer Gewinnung führen können. Dabei wies von Bülow auf Oesterreich und die Tschechoslowakei hin, die ihre gesamten Getreideüberschüsse aus den übrigen Balkanländern beziehen. Ferner erklärte von Bülow, auf einen vor kurzem erschienenen Artikel der „Morningpost“ hinweisend, daß Italien der größte Absatzmarkt für Zugmaschinen sei, während die anderen vier Donauländer den fünften Teil ihrer Ausführungen nach Deutschland abgaben. Die Tschechoslowakei und Oesterreich könnten unter den günstigsten Umständen nicht mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Erzeugnisse der übrigen Donauländer abnehmen. Dies sind daher auf Italien und Deutschland angewiesen.

Bülow betonte dann nachdrücklich, daß eine Durchführung des französischen Planes eine sehr schwere Schädigung der gesamten deutschen Wirtschaft bedeuten würde und wies auf die daraus erfolgende Verdrängung der deutschen Industrieunternehmen nach den Donauländern durch die Tschechoslowakei hin. Der Bericht auf diese Ausführungen, wie er Deutschland von Frankreich zugemutet werde, ist für Deutschland ein derartig schweres Opfer, wie es unter den augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht tragbar ist.

Die Größe des Opfers geht aus den nachfolgenden Ziffern klar hervor: Englands Ausfuhr nach den Donauländern betrage durchschnittlich 200 Millionen RM im Jahre und die französische noch weniger, während die deutsche Ausfuhr sich auf über eine Milliarde RM beläuft. Es bedeute daher für Deutschland, wie auch für Italien ein Lebensinteresse, daß ihm dieser Markt nicht bestrahlt werde. Die wirtschaftlichen Verflechtungen ergeben sich aus den Ziffern des Jahres 1930: Gesamteinfluß des Donauraumes aus Deutschland nach Italien 30 v. H., Gesamtausfuhr aus dem Donauraum nach Deutschland und Italien 25 v. H. Die Einfuhr aus Frankreich dagegen beträgt nur 3,8 v. H., während der Donauraum 4,1 v. H. nach Frankreich ausführt.

Schließlich ging von Bülow auf den deutschen Plan über, der in den wesentlichen Zügen in der deutschen Antwort auf die französische Donau-Dezision dargelegt worden ist. Er sieht folgendes vor:

1. Gewährung von Vorzugszöllen für die Getreideerzeugung der Agrarstaaten des Donauraumes: Ungarn, Südslawien, Bulgarien und Rumänien. Deutschland und Frankreich hätten diesen Plan bereits durch Abschluß von Vorzugszollverträgen mit einigen dieser Staaten teilweise zur Durchführung gebracht.
2. Gewährung von allgemeinen einseitigen Vorzugszöllen durch die Großstaaten für die Industrie und Landwirtschaft Oesterreichs. Auch dieser Plan bedeute nach ein großes Opfer für Deutschland, denn die vorzugsweise Aufnahme der Erzeugnisse der Donauländer würde eine schwere Konkurrenz für den deutschen Außenhandel bedeuten, und außerdem würde die deutsche Ausfuhr nach den anderen Großmächten, die dem Donauraum Vorzugszölle gewährten, beeinträchtigt werden.

Der deutsche Vorschlag hat folgenden Vorgang: 1. Es handelt sich zunächst darum, die Wirtschaft dieser lebensunfähigen Staaten lebensfähig zu machen. Erst dann können sie auf Grund der lebensfähigen Wirtschaftslage kreditwürdig werden. Das kann jedoch nur eintreten, wenn man die Ausfuhr dieser Länder fördert und ihre Kaufkraft dadurch hebt.

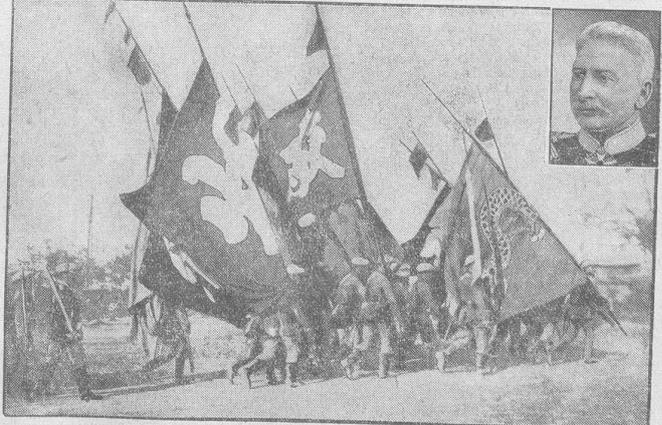
2. Während dieser Vorarbeiten sofort durchführbar ist, stehen dem französischen Plan große Schwierigkeiten entgegen, wie sie schon während der letzten dreißig Jahre bei ähnlichen Versuchen einen Erfolg verhindert hätten.

Anschließend betonte von Bülow, eine Verbindung der deutschen mit den französischen Vorschlägen sei unmöglich. Denn für Deutschland würde die Gewährung einseitiger Vorzugszölle an die Donauländer nur dann möglich sein, wenn die deutsche Ausfuhr in den Donauraum nicht durch einseitige Vorzugszölle der Donauländer untereinander erschwert oder unterbunden wird. Voraussetzung für den deutschen Vorschlag sei aber, daß der französische Vorschlag nicht durchgeführt werde.

Eine Unterbindung der deutschen Ausfuhr nach den Donauländern hätte zur Folge, daß der deutsche Export nach anderen Teilen der Welt gedrängt würde, insbesondere in die Teile, die noch entwicklungsfähig sind, also die Ueberschüsse. Dies wiederum hätte zur Folge, daß Deutschland bei diesen Ueberschüssen als Gegenleistung einen großen Teil seines Bedarfs an landwirtschaftlichen Erzeugnissen einzubringen hätte, was wiederum zu einer Schädigung des Donauraumes führen würde. Es sei daher klar ersichtlich, so schloß Staatssekretär von Bülow, daß der französische Vorschlag für Deutschland unannehmbar sei.

Im Laufe der Nachmittagsverhandlungen machte Fländer den Vorschlag, daß die beteiligten Staaten eine Erklärung abgeben, wonach sie sich grundsätzlich zu einer Aufgabe ihrer Weißbrotzollrechte gegenüber den Donauländern bereit erklären, vorausgesetzt, daß die Konferenz der Donau-Staaten selbst das System gegenseitiger Präferenzen als durchführbar bezeichne und es gegebenenfalls England der Verhandlungen der Donau-Staaten unter dem Ausgange sollten also ihre endgültige Entscheidung die italienische Regierung erklären darauf, daß sie sich zu diesem Vorschlag nur zu ungenügend äußern könnten. Eine solche Entscheidung sei auf der Konferenz unmöglich. Die Gegenargumente gegen die deutschen Vorschläge, die Fländer während der Besprechungen des Wiener-Ausschusses am Donnerstag

### 100. Geburtstag des Generalfeldmarshalls Graf Waldersee



Deutsche Truppen, die unter dem Oberbefehl Waldersees in China kämpften, mit erbeuteten chinesischen Fahnen. Oben rechts: Generalfeldmarschall Graf von Waldersee. Vor 100 Jahren, am 8. April 1832, wurde Alfred Graf von Waldersee geboren, der 1858 bis 1891 der Chef des deutschen Großen Generalstabs war. Unter Beförderung zum Generalfeldmarschall wurde Waldersee 1900 Oberkommandeur aller europäischen Truppen, die zur Unterdrückung des Boxer-Aufstandes nach China entsandt wurden. Nach der Niederwerfung des Aufstandes kehrte Waldersee in die Heimat zurück, wo er 1904 in Hannover starb.

Premiere am Hochzeitstag



Gitta Alpar, die Opern- und Operettensängerin, und Gustav Fröhlich, der Filmstar, nach der Trauung auf einem Berliner Standesamt. Für den Abend des Hochzeitstages war die Premiere des neuen Tonfilms „Gitta entbedt ihr Herz“ angelegt, in dem Gitta Alpar ihr Film-Debut gab, während Gustav Fröhlich die männliche Hauptrolle verkörperte.

vorbrachte, erstreckten sich in der Hauptsache auf folgende zwei Punkte:

1. Der französische Plan verjuche, der gesunden wirtschaftlichen Einheit der alten Donau-Monarchie möglichst nahe zu kommen. Zur Zeit der Donau-Monarchie habe der Donau-Raum rund 40 v. H. seiner Einfuhren von Deutschland bezogen, und es sei nicht einzusehen, warum bei Bildung eines ähnlichen wirtschaftlichen Blocks nicht dieselben günstigen Bedingungen für die deutschen Einfuhren gegeben sein sollten. Was die von Deutschland befristete industrielle Vormachtstellung der Tschechoslowakei im Donau-Raum betreffe, so sei zu bemerken, daß die Tschechoslowakei zur Zeit der Donau-Monarchie ihre industriellen Erzeugnisse vollkommen selbst in dem übrigen Donau-Raum absetzen konnte, während ihr jetzt nur noch eine Zollbegünstigung von 10 v. H. zugefunden werden solle. Außerdem sei die tschechoslowakische Industrie nicht so entwickelt wie die deutsche.

2. Der deutsche Vorschlag sei insofern mit dem bestehenden Meißbegünstigungssystem nicht vereinbar, als jeder andere Staat, der mit Deutschland Meißbegünstigungsverträge abgeschlossen habe, gegen eine Gewährung einseitiger Präferenzen Deutschlands gegenüber diesem oder jenem Donau-Staat Einspruch erheben könnte. Der deutsche Vorschlag bedeute mehr Abgabe von Wirtschaftssphären aus dem Donau-Raum und daher eine Verachtlichung der bisherigen übrigen Lieferländer Deutschlands.

Es herrscht die allgemeine Ansicht vor, daß es sich in der Sitzung am Freitag nur noch darum handeln kann, der Vier-Mächte-Konferenz ein noch leblich anständiges Ergebnis zuteil werden zu lassen. — Es wird ein Protokoll herausgegeben werden.

\*

London, 8. April.

Als der französische Finanzminister von der Viermächte-Konferenz im Unterhaus in sein Hotel zurückkehrte, war klar, daß seine Hoffnung mehr auf eine Rettung der Londoner Viermächte-Donau-Konferenz besteht. Flaudin hatte sich vor dem Besuch bei MacDonald mit Zardine telefonisch in Verbindung gesetzt und sich mit ihm über die Lage ausgesprochen. Es wurde beschlossen, daß Frankreich unter seinen Umständen den Gedanken einer Neun- bis Zehnmächte-Konferenz annehmen könne, sondern auf der Zusammenkunft der fünf Donau-Mächte bestehen solle, und hieran hat sich durch die MacDonald-Flaudin-Unterredung nichts geändert.

In französischen Kreisen ist man der Ansicht, daß damit die Viermächte-Konferenz tot ist. Man glaubt nicht, daß die Sitzung dieser Konferenz jemals wieder aufgenommen wird, da sich bisher nicht die geringste Aussicht auf eine Annäherung der sich einander gegenüberstehenden Ansichten zeigt und von einer gemeinsamen Grundlage für eine Einigung nicht die Rede ist.

98000 Arbeitslose weniger

Berlin, 7. April.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 31. März ist die Entlastung am Arbeitsmarkt in der zweiten Hälfte des März deutlich erkennbar geworden. Die Arbeitslosenquote ist seit dem 15. März um rund 98 000 zurückgegangen und betrug am 31. März nach den Zählungen der Arbeitsämter rund 6 081 000.

Von der Gesamtzahl der Arbeitslosen wurden am 31. März rund 3 323 000 in der Arbeitslosenversicherung und in der Arbeitslosenversicherung und in der öffentlichen Fürsorge unterstellt. Gegenüber dem Stand Mitte März hat die Arbeitslosenversicherung eine Entlastung um rund 158 000 auf rund 1 579 000 Hauptunterstützungsempfänger erfahren. In der Arbeitslosenversicherung wurden rund 1 744 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt, was gegenüber Mitte des Monats eine Zunahme um rund 27 000 bedeutet.

Die Besserung der Beschäftigungsverhältnisse hat sich nunmehr allgemein durchsetzen können. Sie blieb jedoch hinter der entsprechenden Bewegung im Vorjahr nicht unerheblich zurück, wohl zum Teil infolge der Zurückhaltung der Wirtschaft wegen der ungelösten politischen Lage.

Zum zweiten Male Scheringer

Leipzig, 7. April.

Zum zweiten Male stand heute Scheringer wegen Hochverrats vor dem Reichsgericht. Zum ersten Male im Sommer 1930 war er angeklagt, weil er als aktiver Reichswehroffizier, nationalsozialistische Propaganda im Reichsheer betrieben hatte. Scheringer bekannte sich damals zur Idee der Revolution um jeden Preis. In Gollnow, wo er seine Festungshaft zu verbüßen hatte, traf er auf einen weltanschaulich und dialektisch ihm überlegenen Kreis kommunistischer Hochverräter, die ihn, wie man so sagt, „herumredeten“. Mit der gleichen Begeisterung, mit der Scheringer für das „Dritte Reich“ sich eingekauft hatte, begann er nun den Kampf für „Sowjet-Deutschland“.

Das Ergebnis war eine neue Anklage wegen versuchten Hochverrats, das Ergebnis war aber auch gleichzeitig die Entziehung eines sogenannten „nationalistischen Flügel“ innerhalb der Kommunistischen Partei. Namens des Oberreichsanwalts wird die Anklage durch den ersten Staatsanwalt Dr. Passifius vorgebracht.

Der Eröffnungsbeschluss vom 18. März 1932 lautet auf verurteilten Hochverrat, begangen in Gollnow, und auf Zuchthaus zu einer staatsfeindlichen Verbindung, deren Verbreitung der gewalttätige Umsturz ist.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, erklärte der Angeklagte Scheringer: „Wie kam man mich fragen, ob ich mich schuldig fühle, nachdem ich meine Gefinnung öffentlich kundgetan habe, wegen derer ich hier stehe. Ich habe im November 1930 in der nationalsozialistischen Presse einen offenen Brief an Reichswehrminister Groener veröffentlicht, ohne das bekannt wurde. Daher glaube ich auch nichts darin zu sehen, daß ich am 18. März meine Erklärung veröffentlicht habe. Die scharfen Maßnahmen gegen mich und auch die Disziplinarstrafen setzten sämtlich erst nach dem 18. März ein. Eine ehrenwörtliche Erklärung, mich überhaupt nicht politisch zu betätigen, habe ich nicht abgegeben.“

Wir hatten — so sagte Scheringer — von der Nationalsozialistischen Partei die Vorbereitung zur Revolution erwartet. Das konnte in dem damaligen Prozeß nicht zum Ausdruck kommen, weil er in dem trüben Licht der beschworenen Legalität stand. Wir folgten schon an der Partei zu Werke. In der Unterjudungschaft hatte ich mich bereits mit den ökonomischen Lehren von Karl Marx befaßt und daraus ersehen, daß die Befreiung der Arbeiterklasse von der die Befreiung der Nation abhängt, nicht von ein paar Reformen abhängig sein könne. Diese Gedanken gingen heute in Gollnow weiter verflocht.

Ich sah, daß es mit der Nationalsozialistischen Partei nicht geht. Die Nationalsozialistische Partei ist nicht eine sozialistische, nicht eine Arbeiterpartei, sondern sie ist eine revolutionäre gewordener Mittelklasse, die auf eine Besserung hoffen. Weil Hitler in das Rahmenwerk des Bürgerrechts und damit der Privatwirtschaft getreten, mußte er in einen Gegensatz zu Ausland kommen, und deshalb mußte er national und sozial verlagen.

Ich verwahre mich energisch dagegen, daß ich unter Druck oder Einfluß der Kommunisten einen Gefinnungswechsel vorgenommen habe. Mein Ziel war die nationale Befreiung und die Vereinfachung des Verfallers Diktates.

Vorsitzender: Darauf arbeiten die legalen Regierungen auch hin. Scheringer: Das ist der entscheidende Irrtum, daß die legalen Regierungen glauben, die nationale Befreiung unter Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems erreichen zu können, das ist auch der Irrtum der SEDVP. Die nationale Befreiung kann nur erkämpft werden mit der Front nach Westen.

Vorsitzender: Wie kamen Sie nun dazu, das Schreiben an die kommunistische Reichstagsfraktion abzugeben? Scheringer: Hauptächlich um zu betonen, daß ich im Grunde mit den unterdrückten Arbeitern und mit Russland für die nationale Befreiung arbeiten will, und um zu dokumentieren, daß die Nationalsozialistische Partei niemals die soziale Befreiung durchführen kann, nachdem sie sich tatsächlich vom Sozialismus entfernt hat und auf die Seite des Privateigentums getreten ist.

Scheringer ist nach seiner Darstellung Mitte Februar nach Berlin gefahren und hat dort versucht, sich über die damalige politische Stellungnahme der SEDVP zu unterrichten. Auf der Eisenbahnfahrt nach München hätte er dann Goebels die Kernfrage vorgelegt: „Wie will man die Zinsfestschiffung brechen?“ Goebels habe gesagt: „Das mit der Brechung der Zinsfestschiffung, das ist ja ein feinerer Umsturz, da kriegt ja der das Brechen, der das lesen muß!“ Da habe er erkannt, daß die SEDVP sich nicht mehr in die sozialistische Linie einordnen wolle, auf die ihr Programm hinweise. Dieser Eindruck habe sich in München verstärkt, wo er Hitler überhaupt nur kurz zwischen Hitler und Angel habe sprechen können. Auf seine Frage, wie die Partei die Macht kommen werde, habe Hitler erklärt: „Die Partei wird auf legalem Wege zur Macht kommen.“ Dieser habe sodann auf den folgenden Tag des Braunes Hauses hingewiesen, vor dem die Frauen in ihren Regierungsgewändern vor Weib erlassen müßten. Man habe Scheringer klar erkannt, daß die SEDVP nicht die Arbeiterklasse vertritt. Scheringer schloß die Darstellung seines Gefinnungswechsels mit den Worten:

„Daraufhin gab ich die Erklärung ab, daß ich mich von allem löse und mich in die Front des revolutionären Proletariats stelle.“

„Ich gab die Erklärung deshalb öffentlich ab, weil ich auf breite Mittelklassen einwirken wollte, die in der SEDVP eine revolutionäre Organisation sehen.“ — Dann betonte er erneut, es habe ihm völlig ferngelegen, sich an irgendeiner staatsfeindlichen Verbindung mit fremdem Apparat zu beteiligen, wie ihm das in der Anklage zur Last gelegt werde. Die Kommunistische Partei betenne sich zur Revolution, aber nicht zur Verheerung.

Vorsitzender: Das wissen wir nun besser, die wir uns seit zehn Jahren damit beschäftigen.

Scheringer: Ich glaube nicht, daß der Herr Vorsitzende ein besserer Kommunist ist als mein Verteidiger. Verheerung bedeutet, etwas vorzuspiegeln, was der Wahrheit nicht entspricht. Verheerung ist das, was Stiller treibt, aber nicht das, was die SPD betreibt. Wir wollen die Massen aufreizen, aber nicht verheeren.“

Es wurden dann die Briefe der Broschüre vorgelesen. Nach Verlesung des ersten Briefes, der von einem im Aufstand befindlichen General, einem Freunde der Scheringerschen Familie, stammt, erklärte der Vorsitzende: „Das ist doch ein erschütternder Brief eines alten bayerischen Freundes.“

Scheringer: Sechs Millionen Arbeitslose erschüttern mich mehr als solche Briefe. — Bei der Verlesung der weiteren Briefe erklärte Scheringer immer wieder, er habe nur seine Meinung äußern wollen. Niemand aber habe er radikale Maßnahmen zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes vorgelegt. Es wird schließlich festgestellt, daß die Broschüre Anfang Mai in 100 000 Exemplaren gedruckt wurde, und daß Scheringer kein Honorar erhalten hat.

Dann wurde ein Brief vorgelesen, in dem Scheringer zum Ausdruck gebracht hatte, daß die nationale Befreiung Deutschlands nur Schuler an Schuler mit der SEDVP möglich sei. Darauf wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Van-Gogh-Ausstellung im Gerichtssaal

Kunsthändler Wader erzählt von seinem „großen Unbekannten“

Berlin, 7. April.

Im Schönerberg-Gerichtssaal des Alt-Moabiters Kriminalgerichts begann der Verurteilungsprozeß gegen den 33jährigen Kunsthändler Otto Wader, dem die Anklage, wie bereits berichtet, die Fälschung und den Vertrieb von etwa 30 Gemälden zur Last legt, die als echte Meisterwerke Vincent van Goghs verkauft wurden.

Der Schönerberg-Gerichtssaal schien in einen Museumsaal verwandelt. Ueberall, an den Wänden, in den Nischen und auf einer großen Bank waren die Van-Gogh-Bilder aufgestellt, um deren Echtheit ein Dutzend Sachverständige einen erbitterten Kampf ausfechten. Museumsdiener bewachten die corpora delicti, und um den Einfluß zu verhoffen, waren auch noch Galerie-Direktoren und prominente Museumsbeamte als Sachverständige und Zuhörer anwesend.

Im Verhandlungsraum herrschte ein beängstigendes Gedränge; selten hat eine Verhandlung soviel Interesse in der Öffentlichkeit gefunden. Die Verhandlung begann damit, daß der Vertreter Waders, Rechtsanwalt Ivan Goldschmidt, den Antrag stellte, die Sachverständigen Gheintat Friedländer, Gheintat Juki, de la Faille und den Rohkritiker der Kunstfirma Cassirer, Stopperer an, wegen Befangenheit abzuschreiben. Die einen hätten sich schon durch Veröffentlichungen festgelegt, während die anderen aus Konträrgründen gegen Wader vorgingen. Das Gericht lehnte nach längerer Beratung die Anträge gegen Gheintat Juki, Stopperer und Friedländer ab, während über die Zulassung des vollständigen Sachverständigen de la Faille in einem späteren Zeitpunkt entschieden wird. Interessant ist, daß sich unter den Zeugen auch ein Neffe des Malers van Gogh, Ingenieur B. W. van Gogh, befindet.

Nach diesem Zwischenpfeil wurde mit dem Verhör des Angeklagten begonnen. Wader entstammt einer Künstlerfamilie; sein Vater und sein Bruder sind Maler, während seine Schwester in der Zeit, als er als Tänzer auftrat, seine Partnerin war. Der Angeklagte macht einen ungenügend intelligenten Eindruck; er hat einen ausgesprochenen Künstlergeist mit feingehobenen Zügen und elegante Haltung eines Berufsängers.

Vorsitzender: Wann haben Sie Ihr Interesse für Malerei entdeckt?

Angeschuldeter: „Ich war noch ein Kind, als meine Eltern mit Rücksicht auf meinen überaus frühen Gesundheitszustand für ein Jahr nach Holland überfuhren, damit ich mich an der See kräftigen könne. Dort führte mich mein Vater in Ge-

mälde-Galerien. Im Jahre 1912 sah ich zum erstenmal in einer Ausstellung Van-Gogh-Bilder. Sie machten auf mich einen sehr tiefen Eindruck. Ich habe mich eingehend mit diesem Meister befaßt und hatte als Sechzehnjähriger schon bedeutende Kenntnisse.“

Vorsitzender: „Wollen Sie auch selbst?“ — Angeschuldeter: „Ja, aber ich möchte nur Graphiken und Holzmalereien. Mit Reptilien habe ich mich nicht befaßt.“

Der Angeklagte erzählt dann, wie er Tänzer geworden war. Zuerst tanzte er in Privatgesellschaften, dann wurde er Berufsänger. „Ich war aber nie Einnäger, sondern Kunsttänzer“, bemerkte er nicht ohne Stolz. „Da meine Tänze einen spanischen Einschlag zeigten, wählte ich mir den Künstlernamen Dinlo Solano.“

Obwohl künstlerische Tätigkeit hinderte ihn nicht, nehmend mit Bildern zu handeln, und als die Konjunktur auf dem Bildermarkt gestiegen war, gab er das Tanzen auf und widmete sich ausschließlich dem Kunsthandel. Auf seiner Behauptung hand er mit den bekanntesten Kunstsalons Deutschlands in Geschäftsverbindung.

Vorsitzender: „Sie haben schon als Achtzehnjähriger einen Stuhl verkauft, der falsch gewesen sein soll. Von wem hatten Sie dieses Bild?“

Angeschuldeter: „Darauf möchte ich nichts ausagen.“

Nun wendet sich der Prozeß der Erörterung des geheimnisvollen Aufstiegs von dem Wader seine von Goghs zum Inkommissionarischen Verkauf übernommen haben will. Er erklärt, daß er diesen Mann auf einem Tanzabend in Berlin kennen gelernt habe. Der vornehme Russe sei in Begleitung einer Schweizerin Dome der Gesellschaft in sein Künstlerzimmer gekommen und habe sich sehr anerkennend über seine Tanzkunst geäußert. Der Herr habe viel vom russischen Ballett erzählt und ihn zu einem Souper ins Cyprianer eingeladen.

Vorsitzender: „Soll es zwischen Ihnen und diesem Russen auch noch andere Beziehungen gegeben?“

Angeschuldeter: „Darauf will ich nichts sagen.“

Vorsitzender: „Dieser Herr soll also die Van-Gogh-Bilder besessen haben. Wissen Sie, wie er in den Besitz der Werke gekommen war?“

Angeschuldeter: „Er hatte sie erbebt. Ich würde von ihm auf seine Wohnung in der Schweiz eingeladen, und dort haben wir den Verkauf der Bilder besprochen.“

Vorsitzender: „Die Bremer Polizeibehörden äußerten den Verdacht, Ihr Auftraggeber sei ein Fürst Nicolai Golzgin, der wegen Betruges in Luzern gefangen wurde?“ — Der An-

### Was man in Preußen vor hat

Dr. H. Berlin, 8. April.  
(Gensprecheramt unserer Berliner Schriftleitung)

In Anwesenheit des preussischen Ministerpräsidenten Erzau hat gestern nachmittags der interfraktionelle Ausschuss der preussischen Regierungsparteien über die Frage einer nochmaligen Einberufung des Reichstages Landtags beraten. Offenbar besteht immer noch der Wunsch, den berühmten § 20 der Geschäftsordnung des preussischen Landtags in dem Sinne umzuändern, daß ein Verbleiben des preussischen Ministerpräsidenten Braun und seines Kabinetts in der Regierung auch möglich ist, wenn er nicht die hinter ihm stehenden Parteien am 24. April ein entscheidende Niederlage erleiden. Wie wir schon berichtet haben, befragt dieser § 20, daß, wenn eine absolute Mehrheit bei der Präsidentenwahl (im Landtag) nicht zustandekommt, eine Stichwahl zwischen den beiden Spitzenkandidaten stattfindet, bei der dann nicht mehr die absolute, sondern die relative Mehrheit entscheidet. Diese Geschäftsordnung, die für die preussische Regierung zwölf Jahre lang vollauf genügt, soll jetzt abgeändert werden, um den alten Machthabern die Positionen zu retten. Es besteht an sich die Möglichkeit, daß allerdings der neu gewählte Landtag, wenn die Mehrheitsverhältnisse dieses zulassen, die Korrektur des alten Landtags durch einfache Mehrheitsbeschluß wieder aufhebt, ferner, daß bei der verabschiedenden Majorität der augenblicklichen Regierungsparteien die Opposition durch Diskussion den Landtagsbeschluß unfähig macht und die Aktion verhindert.

Im übrigen sollen die Beratungen des interfraktionellen Ausschusses unmittelbar nach dem zweiten Wahlgang in der nächsten Woche wieder aufgenommen werden. Es liegt also auf der Hand, daß das Zentrum und die Sozialdemokraten einwirken das Ergebnis der Reichspräsidentenwahl abzuwarten wollen, um davon ihre Beschüsse abhängig zu machen.

### König Gustaf von Schweden besucht Hindenburg

Berlin, 7. April.

Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den inoffiziellen Besuch des Königs von Schweden, der sich auf der Rückreise aus dem Süden einen Tag in Berlin aufhielt. Der König traf gegen 12.30 Uhr im Reichspräsidentenpalais ein, wo ihm eine Ehrenwache die militärischen Ehrenbezeugungen erwies. An eine etwa halbstündige private Unterhaltung der beiden Staatsoberhäupter schloß sich ein Frühstück, an dem außer dem Gesandten des Königs, sowie der Umgebung des Reichspräsidenten der schwedische Gesandte in Berlin, af Wirten, der Reichsminister Groener, der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, der Stellvertreter des Chefs der Marineleitung, Konteradmiral Gross, der frühere deutsche Gesandte in Schweden, Hofschager Adolph, und Vertreter des Auswärtigen Amtes teilnahmen.

Reichskanzler Brüning hielt auf einer Kundgebung des Hamburger Hindenburg-Ausschusses am Donnerstag eine Rede, in der er insbesondere nationalpolitische Angriffe zurückwies.

Hof Silber sprach am Donnerstag in der Frankfurter Festhalle, in der er in Darmstadt und in Lubwigshafen, wobei er betonte, daß der Kampf der WEDVA nicht Hindenburg, sondern dem System gelte.

Graf Westarp sprach in einer Kundgebung des Hindenburg-Ausschusses und richtete einen Appell an die Wähler Mittelrheins und Silbers, ihre Stellungnahme für den 10. April einer Nachprüfung zu unterziehen.

gefragte antwortet ausweichend, und der Vorstehende fragte energisch: „War es Fürst Solihin oder nicht?“ — „Nein.“

Auf weitere Fragen des Vorstehenden, gibt Wader schließlich zu, es seien auch ihm Zweifel an der Echtheit einzelner Bilder aufgefallen, so des „Dynamits“, von dem er deshalb auch ein Gutachten anfertigen ließ. Die Bilder habe der Ruße immer selbst nach Berlin gebracht. Den Erbs habe er Wader zum größten Teil als Darlehen überlassen. Es waren dies etwa 90 000 RM, die Wader zur Einrichtung seines Anstaltsgeländes verwendete. Marktwertigerweise ist dieses Geld in keinem Geschäftsbuch eingetragen.

Dann wurde Wader befragt, wofür er seinem Bruder in Düsseldorf 51 000 RM übergeben habe. Der Angeklagte erklärte, daß 1000 RM davon für Restaurationsarbeiten und 50 000 RM für den Ankauf eines der sechs in Düsseldorf ausgefallenen unbekannt von Gogh's bestimmt gewesen seien. Sein Einkommen in der Zeit, als er den Vorbesitzer der Bilder kennengelernt habe, habe zwischen einigen hundert und einigen tausend Mark geschwankt. Im Herbst 1927 überließ er zur Viktoriastraße, wo er für das Lokal 30 000 RM Jahresmiete bezahlte. Das Darlehen, das er für die Einrichtung der Kunsthandlung in der Viktoriastraße von dem Vorbesitzer erhalten habe, sei noch nicht zurückgezahlt; er schulde ihm zurzeit etwa 100 000 RM. Das Geschäft sei aufgelöst worden, weil der Kraw wegen der Fälschungen kam. Er lehne aber entschieden ab, den Paragrafen 51 für sich in Anspruch zu nehmen. In der Hauptsache sei der ganze Prozeß auf Betreiben der Konturrenz zurückzuführen. Die Firma Cassirer habe ihm für eine Landbahn, die 40 000 RM erbringen mußte, einen Preis von 8000 RM geboten.

Als erster Zeuge wurde der Ingenieur Vincent Wilhelm von Gogh vernommen, der des Künstlers. Er sagte aus, daß nach dem Tode des Malers der ganze Bildernachlaß in den Besitz seines Bruders Theo gekommen sei, der aber noch im gleichen Jahre gestorben sei. Die Bilder des Zeugen habe seit 1892 mit dem Verkauf der Werke begonnen und jedes Bild in das Logo- und Kassabild eingetragen. Der Zeuge erklärte, die meisten der Bilder aus dem Verkauf des Angeklagten habe er niemals gesehen.

Dann wurde ein Buchhändler vernommen, der bestätigte, daß Wader unter seinem Künstlernamen eine auffallend große Anzahl Bücher über van Gogh gekauft habe. Der nächste Zeuge, Kunsthandler Dr. Veilchenfeld, Münzhaber des Salons Cassirer, sagt aus, daß ihm im Januar 1926 von einem Unbekannten ein van Gogh angeboten wurde, den er abgelehnt habe, weil er ihm als nur fälschlich erschien, obwohl der Preis unter 10 000 RM lag, also verhältnismäßig billig war. Zu einer von der Firma Cassirer zusammen mit de la Halle veranstalteten van-Gogh-Ausstellung, die über 100 Bil-

## Wieder ein Deichbruch in zehn Meter Länge

### Die Fluten überschwemmen das Land

Augsburg, 8. April.

Starker aufkommender Westwind, Regenböen, Sturm und Hagelstauer, und dazu die Springfluten am Neumarkt treiben die Fluten wieder aus der Röhre über den Dalsart in die Ems und weiter in das große Überschwemmungsgebiet an der oberrheinisch-österrheinischen Grenze. Dem entgegen steigt das Grundwasser mehr und mehr. Während in den gefährdeten Gebieten die Deiche dem Wasserdruck noch standhalten, brach gegen Abend in Hengstforde in nördlicher Richtung der Deich hinter den Ländereien des Landwirts Mhlers. Das Dach stürzte in 10 Meter Breite; das Wasser schießt hinüber und überflutet die Wiederinger wieder weithin. Das ganze Gebiet an der Straße Augsburg — Allersheim — Allersheim See, das Holzlager Waggel ist voll Wasser, und die Wasser dringen weiter ein bei jeder aufkommenden Flut. In den Kanälen

sind die Schleusen kaum mehr zu sehen. Die schaumbedeckten Wogen in den Teich schlugen auf die Deichflanke, teilweise schon über den Deich hinweg. Wenn der Sturm und das Hochwasser weiter anhalten, ist mit einer weiteren Überschwemmung zu rechnen. Es ist eine Frage, ob die Deiche in Völs und Holzgang den eindringenden Wassermassen standhalten werden. Stark in Mitleidenschaft gezogen ist das vielseitige Flußgebiet in Barfel, wo alle Weidelandereien und sogar die Vorgärten wieder unter Wasser stehen. Hier hat das Wasser fast die gleiche Höhe und die Überschwemmung den gleichen Umfang wie im Januar angenommen; die Hammühle stehen fast restlos wieder unter Wasser. Der Schaden ist wieder groß, da viele Werte verlorengelassen und die Ernte fast in Mitleidenschaft gezogen wird. In Holzgang wurde heute durch die Kontrolle über den Deich aufgenommen; das Wasser steht noch unverändert hoch.

## Neues vom Tage

### Großfeuer in München. — Die Schannenhalle in Flammen.

München, 8. April.  
(Rabulosef Eigenberich)

In der Nacht zum Freitag gegen 2.30 Uhr, brach in der Schannenhalle am Viktualienmarkt ein Feuer aus, das sich rasch zum Großfeuer ausdehnte. Bereits eine Viertelstunde nach Ausbruch des Brandes wurde Feueralarm gegeben. Das Feuer griff auch auf einige Dachböden gegenüberliegender Häuser über. Es entwickelte sich außerordentlich dicke Rauchschwaden, die den Markt stellenweise überlagerten. Den Wehrmannschaften gelang es, den Brand in mehr als dreißig Minuten einzudämmen, so daß gegen 6 Uhr morgens „Gefahr vorüber!“ gemeldet werden konnte.

### Englisches Urteil über die Biermischelkonferenz

London, 8. April.  
(Rabulosef Eigenberich)

Die Londoner Presse stellt einmütig den Zusammenbruch der Biermischelkonferenz fest. Man glaubt, so sagen die „Times“, daß die Konferenz die Donautanken am Ausflusse über eine Reihe von wichtigen Punkten bitten wird, um nach Eingang der Auskünfte dann wieder voranschreiten in Genf zusammenzutreten. Aus Deutschland erwartet man noch eine Nachricht über die Möglichkeit der Aufgabe einzelner Mischbegünstigungsrechte. Die übrigen Zeitungen rechnen dagegen damit, daß sich die Konferenz auf unbestimmte Zeit und auf einen unbestimmten Ort verlagern wird, um sich im Hinblick auf die Einsetzung eines Sachverständigenausschusses zur Unterbrechung von Fragen zu begnügen, die vor Beginn der Konferenz hätten geklärt werden müssen. Die Veremung des Staatssekretärs von Wilow, daß es unmöglich ist, die französischen und deutschen Klänge zu vereinigen, hat nach dem „Daily Telegraph“ die Verhandlungen von der Hoffnunglosigkeit der Bemühungen überzeugt.

Die „Morning Post“ meint, daß politische Erwägungen ihre ausschlaggebende Rolle spielen und die Meinungsverschiedenheiten über die wirtschaftlichen Fragen, die schon reichlich Stoff zu Gegenständen bieten, weiter gestiftet hätten. — Der „Daily Express“ führt den Zusammenbruch der Konferenz auf die Weigerung Deutschlands und Italiens zur Aufgabe der Mischbegünstigungsrechte zurück und sagt, daß die Deutschen stets den Verdacht gehabt hätten, Frankreich wolle Deutschland von Donaubeden abschneiden und eine Vereinigung mit Österreich unmöglich machen.

Die sonst der Regierung Brüning wohlgesinnte liberale

„News Chronicle“ schreibt: Es sei bekanntlich, daß eines der hauptbeteiligten Länder, nämlich Deutschland, nicht durch einen Außenminister vertreten gewesen sei, denn so fähig und verbindlich Herr von Bülow auch sein möge, so könne er doch aus eigener Verantwortung eine Entscheidung nicht treffen, die selbst ein Kanzler am Vorabend der Präsidentenwahl nur zögernd getroffen haben würde.

### Massenmord eines Wahnsinnigen

Paris, 8. April.  
(Rabulosef Eigenberich)

Ein furchtbares Massenmorden spielte sich in den letzten Nachmittagsstunden des Donnerstags in Sète ab. Ein plötzlich wahnsinnig gewordener Spanier erschoss auf offener Straße vier Männer und verletzte zwei Frauen schwer. Dann verbarrikadierte er sich in seiner Wohnung, wo er schließlich von der Polizei erschossen wurde.

### Fünf Todesopfer eines Bootsunfalls

Ein schweres Bootunglück, bei dem fünf Berliner den Tod fanden, ereignete sich am Donnerstagmorgen auf dem Werbellin-See in der Mark. Ein Boot, in dem sich der Heimleiter des Jugendamtes Weitzenberg und acht jugendliche Erwerbslose befanden, sank infolge des starken Sturmes mitten auf dem See voll Wasser und Lente. Vier Passanten konnten gerettet werden, die anderen fünf, darunter der Heimleiter, ertranken.

### Professor Max Lenz gestorben

Am Mittwochabend starb im 82. Lebensjahr der ordentliche Professor für neuere Geschichte, Geheimrat Max Lenz an einem Schlaganfall. Als Sohn eines juristischen Schriftstellers 1850 in Greiswald geboren, studierte er in Bonn, Greiswald und Berlin bei Ranke Geschichte. 1925 verlegte er seinen ständigen Wohnsitz nach Berlin, um sich ganz seinem Werk über Bismarck zu widmen. Lenz war Ehrenbürger seiner Geburtsstadt Greiswald und Ritter des Maximilians Ordens.

Im Anschluß an den Empfang von Vertretern der Volkspartei durch Reichspräsident von Hindenburg veröffentlicht diese Partei eine längere Erklärung, in der es zum Schluß heißt, daß der Empfang für die deutschen Sparer und Rentner eine neue Lage geschaffen habe, so daß die Volkspartei nunmehr ihren Anhängern empfehlen könne, am 10. April für Hindenburg zu stimmen.

Am 5. Mai findet in Wladenburg eine Führertagung des Stahlhelm statt, zu der sich alle Stahlhelmliter bis zum Ortsgruppenführer einschließen einfinden werden. Die Bundesführer haben die Pflicht, bei dieser Gelegenheit die weitere politische und organisatorische Marschrichtung des Bundes festzulegen und bekanntzugeben.

Nach einer Mitteilung der japanischen Telegraphenagentur ist zwischen den Japanern und Chinesen eine Einigung über die Frage der Zurückziehung der japanischen Truppen erzielt worden.

Die „Evening Standard“ erzählt, hat die englische Regierung auf Ersuchen des Gouverneurs von Neufundland beschlossen, ein Kriegsschiff nach Saint Johns zu entsenden, um weitere Unruhen zu verhindern.

Der bekannte Münchener Schriftsteller Dr. Max Kemmerich, der besonders als Verfasser altfranzösischer Schiffe viel gelesen wurde, ist im Alter von 56 Jahren gestorben. Sein letztes Werk war „Die Brücke zum Jenseits“.

## Die deutschen Heeres-Waldlaufmeisterschaften

Die Deutschen Heeres-Waldlaufmeisterchaften wurden am Donnerstag auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes bei Wilsdorf eröffnet. Der zweimalige Sieger der Heeres-Waldlaufmeisterchaften, Schindler, konnte bei der dritten Entscheidung nicht starten, da er noch an einer Verletzung leidet, die er sich bei einem Sturz vom Pferde zugezogen hatte. Der favorisierte Dresdener Wörmert führte bis zum dritten Kilometer und gab dann auf. Nach 7,5 km hätte sich eine Hilfsperson aus den Hinterbänken Scheeler und Zell sowie Döder gebildet, die auch die ersten drei Plätze belegte. Scheeler und Döder betreten gleichzeitig den Platz der Militärturnanstalt, auf dem noch eine halbe Runde zurückzulegen war. Der 800-Meter-Weitzer des Kreis III der D., Scheeler, legte sich hier durch und gewann das Rennen in nur vier Minuten. Der Mannschaften Sieg errang wiederum das 3. Bataillon Inf.-Regt. 5 Weitzer, während sich das 1. Bat. des 3. Inf. 8 Frankfurt/Oder wieder mit dem zweiten Platz begnügen mußte. Die Ergebnisse: Heeres-Waldlaufmeisterchaften, 10 km: 1. Oberfähndel Scheeler-Ärztlerieschule 40:31, 2. Schäfte Döder-2. Bat. 3. Inf. 5 40:32, 3. Obergefr. Zell-3. Inf. 8 40:41, 4. Obergefr. Scheeler-3. Inf. 16 40:52, 5. Feldwebel Weitzer-1. Bat. 3. Inf. 8 41:04. — Waldlaufmeisterchaften: 1. 3. Bataillon 3. Inf. 5 40:50 20 Punkte, 2. 1. Bataillon 3. Inf. 8 25 Punkte, 3. 3. Bat. 3. Inf. 15 25 Punkte.

der entfiel, seien auch vier Bilder von Wader angenommen worden. Die Mitarbeiterin, Frä. Dr. King, habe beim Aufhängen der Bilder sofort erklärt, alle vier Bilder von Wader seien falsch, und auch ihm seien sie aus künstlerischen Gründen als Fälschungen erschienen. Wader erschien nicht besonders erlaunt und nahm die Bilder zurü. Er sagte, er habe die Bilder selbst, daß noch vier Bilder dieser Ausstellung, die aus Privatbesitz und von Wader erstanden waren, Fälschungen darstellten.

Auf Vorhalten des Vorstehenden bleibt Wader auch jetzt noch bei der Behauptung seines Scheinmittels über den Vorbesitzer der Bilder.

Die Verhandlung wurde vertagt.

### Massensterben im Weißen Haus

Den Anstrengungen der Budget-Beratungen nicht gewachsen

Washington, 7. April.

Die ungeheure Arbeitslast, von der die Beratungen um den Ausgleich des amerikanischen Staatshaushalts begleitet sind, hat besonders die Gesetzgeber selbst schwer mitgenommen, die rein fürerlich der riesigen Arbeitslast nicht gewachsen waren. Inmitten der Tag und Nacht andauernden Konferenzen sah man sich gezwungen, im Regierungsgebäude selbst ein Hospital einzurichten, damit die erkrankten Senatoren in die Lage versetzt wurden, noch vom Krankenbett aus an den Arbeiten teilzunehmen.

Tagelang blieben die Mitglieder der Regierung und der beteiligten Ausschüsse fast ohne jeden Schlaf, und die Folge davon war, daß einer von ihnen nach dem anderen zusammenbrach. Schlaganfälle leichter und schwerer Natur gehörten beinahe zur Tagesordnung. Insgesamt sind vier Senatoren, darunter der bekannte Führer der Republikanischen Partei Mc Carthy, daran durch die heftigsten Arbeitsüberanstrengung verstorbenen Umständen erlegen. Wenn an einem Tage während der entscheidenden Woche mühsen sich 16 Regierungsmittelglieder und Senatoren der Hilfe des Professors George Calber, der das Infirmerium leitete, anvertrauten, und sämtliche Betten des Hospitals waren dauernd belegt.

Schließlich sah sich Professor Calber gezwungen, die Vorstehenden der verschiedenen Kommissionen aufzufordern, im Interesse des Vaterlandes mehr Rücksicht auf die körperliche Leistungsfähigkeit der Senatoren zu nehmen. — Ein etwas teures Budget! Zumal wenn man bedenkt, daß die Meinungen über seinen Wert recht geteilt sind.

Graf Seydewitz ist um 19 Uhr M.E.Z. in Pernambuco gelandet.



# 1. Beilage

zu Nr. 95 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 8. April 1932

## Frühjahrsgewitter

Donner's über lauten Vämen,  
Füll's dem Bauern alle Schönen.

Ungestim wie ein rechter Wildfang stürmt der Frühling ins Land. Er rüttelt und schüttelt das lahle Geäst, und was nicht jung ist und voll Kraft, das bricht er und stürzt es. Als drohende Gebärde gegen die weidenden Mäde des Winters schickt er in diesem Jahre schon früh rollende Gewitter über das Land. Sie sollen alle Schläfer wachrütteln und sie in dem Reigen des Frühlings hineindrängen.  
Nach dem Volksmund verheizen die Frühjahrsgewitter recht viel Gutes:

Wenn's im März donnert,  
Wird auf ein gutes Jahr gehofft.

Wenn der April Spektakel macht,  
Gibt Korn und Weiz in voller Pracht.

Im Märzdonner und Aprilregen  
Sind dem Bauern viel gelegen.

Donner's im April,  
Sind er mit Nachtröpfen still.

Gewitterregen auf die Saaten,  
Dann regnet es Dufaten.

Donner's ins frische Raub hinein,  
Wird Korn und Brot bald billig sein.

## Aus Stadt und Land

\* Oldenburg, 8. April 1932

### Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns mitgeteilt:

Zum 25. Male „Im weißen Rößl“

Am Sonntag, dem 10. April, abends 7.15 Uhr, findet die 25. und letzte Aufführung des großen Operettenclagers „Im weißen Rößl“, mit Benachts' fröhlichen Schlagern, in der von Publikum und Presse begeistert aufgenommenen Inszenierung statt. Diese Aufführung ist eine Werbevorstellung zu Einzelpreisen von 50 Pf. bis 1,50 Reichsmark.

Heute, Freitag, abends 7.45 Uhr, wird die Goethe-Feier wiederholt.

Gruppe III der Rotgemeinschaft (1751 bis 2625) erhält am Sonntag, dem 9. April, abends 7.45 Uhr, Georg Büchners Lustspiel „Leonce und Lena“.

Die ersten Wiederholungen von August Heinrichs' neuem Schauspiel „Aur eine Marie“ finden am Sonntag, dem 10. April, nachmittags 3.30 Uhr, und am Montag, dem 11. April, abends 7.45 Uhr, statt.

Es ist der Intendant gelungen, zwei interessante Gastspiele abzuschießen. Am Sonntag, dem 24. April, gastiert Ernsta Schlieter vom Opernhaus Düsseldorf als Amelia in Verdis „Athena“, und am 10. Mai singt George Dakinoff, der berühmte Sänger, der ja in Oldenburg kein Fremder mehr ist, Mozarts „Don Juan“.

Schäfers neues Stück „Der 18. Oktober“ wurde von Intendant Göhe zur Aufführung angenommen.

\*

### Aus dem Landtage

Der Ausschuss 2 (Abg. Böhmcker) stimmt der Forderung des Gesehes für den Landesteil Lübed in bezug auf das Erbrecht zu; Abg. Wagner (K.) ist dagegen.

Ausschuss 2 (Abg. Brendebach) stellt den Antrag auf Annahme des selbständigen Antrags Wempe (3.), daß bei der Vergabe von Reichsmitteln zur Unterstützung der mit Wolsfabriken überlasteten Gemeinden nicht der Landesbudgetschnitt, sondern der Gemeindevorschuss mit der Wolsfabrikserwerblosen, gemessen am Reichsbudgetschnitt, zugrundegelegt wird.

Der selbständige Antrag Kaufe (2.) gegen die Kürzungen der Wohlfahrtsunterstützungen wird vom Ausschuss 2 (Abg. Brendebach) in einer abgeänderten Fassung angenommen; Abg. Wagner (K.) stellt den Antrag, die Wolsfabrikserwerblosen in allen oldenburgischen Gemeinden mit sofortiger Wirkung zu erhöhen, daß der Mindestsatz 24 RM wöchentlich betrage.

Die Eingaben des neutralen Siedlerbundes des Landesteils Lübed beantragt der Ausschuss 1 (Abg. Meyer-Malente) dem Ministerium zur Prüfung zu überweisen; der Abg. Müller (K.) ist für Berücksichtigung.

### Zu Landtag

haben die Ausschüsse jetzt bis auf den Ausschuss 2, dessen Erörterungen sich in der Hauptsache auf die Finanz- und Kassenlage der Gemeinden erstrecken, ihre Arbeiten beendet. Die Besprechungen der beiden Regierungskomiteen am Landtag sind in der heutigen Sitzung, in der nächsten Plenar-Sitzung stattfinden. Ueber den Termin der nächsten Sitzung soll erst heute Entscheidung getroffen werden.

\*

## Bevölkerungsbewegung in der Stadt Oldenburg im März 1932

(Mitgeteilt vom Statistischen Amt für die Stadt Oldenburg)

Im März wurden 86 (70 im Februar) Geburten, davon 46 (44) männlich und 40 (26) weiblich, gezählt. Sterbefälle ergaben 87 (88), davon 25 (28) männlich und 32 (30) weiblich, so daß sich ein Geburtenüberschuß von 29 ergibt. Zugewogen sind 421 (500) Personen, darunter 26 (18) Familien, fortgezogen sind 568 (647) Personen, darunter 34 (22) Familien. Es ergaben sich 31 (31) Heiraten. Die Bevölkerungszahl betrug am 1. März 55.517 (26.312 männlich, 29.205 weiblich) und am 31. März 55.399 (26.242 männlich, 29.157 weiblich). Die Einwohnerzahl hat sich also um 118 verringert.

## Wahlversammlung der NSDAP. im Ziegelhof

Die gefrige Kundgebung der Oldenburger Nationalsozialisten war nicht so stark besucht, wie sonst die Veranstaltungen der Partei. Der Propagandaleiter Ohlenbusch führte das in seiner Begrüßung auf das ungünstige Wetter zurück.

Zum Redner war Herr Maetz aus Essen an der Ruhr gewonnen worden, der mit Beifall empfangen wurde. Sein Thema lautete: „Ursachen der Wirtschaftskrisis“, der Arbeitslosigkeit und ihre Beseitigung durch den Nationalsozialismus.“ Ausgehend von dem beispiellosen Niedergang alles dessen, was es dem Volk möglich macht, auch nur von einem Tag zum anderen zu leben, betonte der Redner, daß es sich bei der bevorstehenden Wahl um das Regierungssystem handle. Es komme auf die Politik derjenigen an, die mit dem Vertrauen des Reichspräsidenten die Geschicke des Volkes lenken. Der Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft sei nicht eine Folge des verlorenen Krieges, wie von den Gegnern immer behauptet werde. Alle Nationen, auch die Siegerstaaten, müßten nach Kriegsende ihre Wirtschaft wieder aufbauen. Damals waren wir unabhängig vom Ausland, weil wir keine Schulden hatten und uns niemand in die Organisation unseres Geldwesens hineinreden konnte. Wir hatten alle Voraussetzungen für einen gesunden Wiederaufbau der Wirtschaft. Weil das alles aber in der Hand derer gelegt wurde, die heute noch die Scherben in der Hand haben, begann die Kette aller der Irrtümer, die uns dahin gebracht haben, wo wir heute stehen. Die Amerikaner der Kriegsschuld und dann die Inflation waren die ersten großen Irrtümer. Der Redner verbreitete sich ausführlich über die Inflation, die der grandiose Diebstahl sei, der in einem Volk ausgeführt wurde. Es gebe eine Stelle in Deutschland, die für die Erhaltung des Volkseigentums verantwortlich zu machen ist. Jetzt gehe man auf dem gleichen Wege weiter und greife den Ertrag der laufenden Arbeit des Volkes an.

Damit seien wir in das Trümmerfeld des Erschließungsahns hineingekommen. Dieser Ausdruck wurde vom Redner eingehend und mit interessanten Illustrationen erläutert. Die Welt-Wirtschaftskrise sei eine Folge unserer wahllosen Reparationsleistungen, die aus unserer Produktion herausgehört wurden. Die Führung habe zugehört, wie eine Handvoll Menschen sich selbst den Profit zu erhalten suchte auf Kosten der Arbeiter.

Man nahm uns das große Kapital ab, um die Wirtschaft anzufurbeln.“ Redner erklärte das Anwachsen der Erwerbslosigkeit, die schon aus sich selbst heraus jährlich um ein Drittel steigt. Der weitere große Irrtum sei, daß der Kanzler bei der letzten Reichstagsverhandlung gesagt habe, man sei an die Grenze dessen herangekommen, was man dem Volk an Lasten auferlegen könne. Diese Grenze bestimme nicht der Kanzler, sondern das Volk. Einmal komme der Tag, und zwar, wenn es der Kanzler am wenigsten glaube, wo alles in Brand brennt. Bis dahin aber werde das Rad immer nach derselben Methode weitergedreht.

Im weiteren befaßte sich der Redner mit dem Steuerholzwirtschaftsproblem, dem Durcheinander bei der Steuerziehung. Ein Drittel des ganzen Volkseinkommens sei schon entzogen. Was soll werden, wenn der Ertrag berde, die noch arbeiten dürfen, auch geschunden ist? Bei Fortführung der bisherigen Methode werden 20 Millionen Deutsche zu Bettlern. Diejenigen, die den Grund gelegt haben zu dem Gesundheitsweg, die das Kapital und die Wirtschaft zu Beherrschern des Volkes gemacht haben, müssen umkehren.

Sie müssen nicht das produzieren, woran am meisten verdient wird, sondern das, was gebraucht und gekauft wird. Das Geer der Arbeitslosen könnte mit einem Schlag um die 400.000 Vergleite stapeln; sie sitzen auf unseren Kohlen, paar Mark Wäcker ist. Das ist nur ein kleines Beispiel. Ferner werden in Deutschland täglich 60 ausländische Autos gekauft, während Hunderttausende von Angehörigen und Arbeitern der deutschen Automobilindustrie arbeitslos sind. Warum sperren wir nicht die Einfuhr von Kohle, von Autos usw.? Wenn das geschehen soll, muß erst eine andere Regierung kommen. Denn die wirtschaftlichen Interessen an dem Geschäft sind die Großbanken, von denen wieder der Finanzminister abhängig ist für die vierstündigen Überbrückungsfreie, und die nicht veräußert werden dürfen. Sonst würde das Regierungssystem sofort offensichtlich zusammenbrechen.

Wie kann weiter die Erwerbslosigkeit abgebaut werden? Die Landwirtschaft muß wieder rentabel gemacht werden. 1931 erhielt die Landwirtschaft für ihre Produkte acht Milliarden, wir zahlten aber 18 Milliarden dafür. Wir lassen Ertrag deutschen Bodens untonnen und kaufen ausländische Waren. Solange unsere eigene Landwirtschaft nicht genügend Weizen produzieren kann, müssen wir eben nur Roggenbrot essen.

Schaffen wir also endlich eine Führung, die nicht abhängig ist vom Auslandskapital. Entfernen wir die Aasgänger vom Trümmerhaufen der Wirtschaft. Was soll das Geschwätz über Legalität? Ein ausgepowertes, gefechteltes Volk sucht sich den Weg zur Freiheit. Wir stehen in dem Sumpf des Systems die einzige Möglichkeit zur Besserung. Dem Strömenden kann es doch gleich sein, ob sie legal oder illegal fallen. Der legale Weg ist für unseren Kampf der günstigere, um nicht unnötig viel zu riskieren. Der Redner befaßte sich weiter mit der gebotenen Arbeitslosigkeit.

Ohne Rücksicht auf Profit einzelner das zu tun, was für die schaffenden Massen nötig ist, das ist die Forderung der Stunde. Bauen wir ein neues deutsches Haus auf verdinglichter Wirtschaft und Grundsatzgrundlage. Denn ist die Frage gelöst, wer der Führer dieser Nation sein soll, der Feldmarschall ist für uns der berechnungswürdige Vertreter der großen Vergangenheit; aber sein Name steht unter dem Schutze des Erfüllungswahns. Der deutsche Staat der Zukunft kann nur geführt werden von einem, der aus diesen getriebenen Massen hervorgegangen ist und aus den Hoffnungslosen und Verzweifelten wieder Stärke, aufrichtige Deutsche macht. Adolf Hitler kennt nur eins: Alles für das arbeitende Deutschland! (Langanhaltender, lebhafter Beifall.)

Mit einem Hinweis auf die nächste Kundgebung am Sonntag entließ Herr Ohlenbusch die Versammlung, die mit gespannter Aufmerksamkeit der zweifelhafte Rede des Herrn Maetz gefolgt war und nochmals Beifall klatschte.

— 6. —

Wahlkarten. Der Stadtmagistrat macht im Anzeigenteil in einer Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß Benachrichtigungskarten über die Wahlbezirke und Wahlräume nur den innerhalb der Stadt Oldenburg umgezogenen und von außerhalb zugezogenen Wahlberechtigten zugestellt werden. Diejenigen Wahlberechtigten, die ihre Wohnung verbleiben, erhalten keine neuen Wahlkarten. Da die Benachrichtigungskarten zur Ausübung des Wahlrechts nicht erforderlich sind, können also auch diejenigen Wahlberechtigten, die die Karte verloren oder beim ersten Wahlgang abgegeben haben, ihr Wahlrecht ausüben.

Die NSDAP. veranstaltet laut Anzeige am Sonntag abends im „Ziegelhof“ eine Wahlversammlung, in der der Stitzgruppenhaupteinmann a. D. Göring spricht.

\*

Die Hiesige Stahlhelm-Ordnungsgruppe hielt im Bahnhofs-Hotel eine Versammlung ab. Kreisführer Dietz hielt einen ausführlichen Vortrag über die Haltung des Stahlhelms und betonte, daß nach wie vor der Kampf im Äußeren Entscheidend dem heutigen System gelte. Einer einheitlichen Front könne sich der Stahlhelm aber auch nicht fügen. Der Stahlhelm habe seinen geraden Weg mit dem Ziele der inneren und äußeren Befreiung Deutschlands noch nie verlassen und strebe danach, den alten preussischen Geist wieder aufleben zu lassen, damit Deutschland wieder zu Ehre und Ansehen komme. Es sei für den Stahlhelm sehr wichtig, in der heutigen Zeit der politischen Wirrisse nach Frontsoldatenart die Ruhe zu bewahren. Er schloß mit dem Worte Duesterberg, daß der Tag des Stahlhelms bestimmt kommen würde. Nach diesem Vortrag fand die Verpflichtung von mehreren neuen Mitgliedern statt. Anschließend hielt Herr M. Müller einen Vortrag über die Gefahren, die sich aus dem Aufweichen der Grenzen zum Schaden der Reichsverteidigung durch die staubigen Schiffe der Welt ergäben. Weiter wies er auf die politische Gefahr für die Parteien hin. Die Parteien und die Reichsregierung seien durch die Innenpolitik völlig in Anspruch genommen. Doch werde der Stahlhelm, trotz seines Kampfes gegen den Marxismus, daran denken, daß an Stelle der roten Herrschaft nicht eine Herrschaft der Polen im Osten und der Franzosen im Westen trete. Es sei deshalb auch Pflicht der Hiesigen Ortsgruppe, dem Ruf der Bundesleitung nach eifriger wehrpolitischer Betätigung Folge zu leisten. Durch ein dreifaches Front-Beitrag wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Wehrerbereitete Stahlhelmer in unantastbarer Treue zu ihren Bundesführern stehen.

## General Hohnhorsts 50jähriges Jubiläum

Generalmajor Hohnhorst hier selbst feiert am 9. April sein 50jähriges Jubiläum. Er wurde am 11. September 1883 Offizier im 2. Bommerschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 17 in Bromberg und am 1. April 1890 in das neuangelegte 1. Westpreussische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 35 in Graubenz veretzt, in dem er Abteilungs- und Regimentsadjutant war und am 9. August 1881 zum Oberleutnant befördert wurde. Im Jahre 1895 wurde er zum Adjutanten der 16. Feld-Artillerie-Brigade in Metz ernannt und kurz nach seiner Beförderung zum Hauptmann am 20. Mai 1897 als Batteriechef in das Nassauische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27 in Mainz veretzt. In gleicher Eigenschaft am 1. Oktober 1899 in das 2. Nassauische Feld-Art.-Regt. Nr. 63 „Frankfurt“ in Frankfurt a. M. veretzt, trat er im Jahre 1905 zum Stabe dieses Regiments über und wurde am 27. Januar 1908 zum Major befördert. Im Jahre 1909 wurde er als Abteilungscommandeur in das Preussische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 62 veretzt, worauf er im Jahre 1913 zum Stabe des Regiments in Oldenburg übertrat.

Im Weltkrieg war er zunächst Commandeur des Reserve-Feld-Artillerie-Regiments Nr. 20 und dann Artillerie-Commandeur 116 und erwarb sich u. a. das Eiserne Kreuz I. Klasse. General Hohnhorst, der Vater der bekannten Malerin Hanna Hohnhorst, lebte seit dem Kriege hier in Oldenburg.

## Gottesdienst zur Eröffnung des Schuljahres

Ein neues Schuljahr hat wieder begonnen. Es stellt erneut vor die hohe Aufgabe, eine evangelische Jugend aus evangelischem Geiste heraus und unter evangelischer Verantwortung zu erziehen und zu leiten. Diese Verantwortung wird besonders schwer auf Grund der Krise und Kämpfe der Gegenwart empfunden. Auf Anregung auch gerade aus Schulkreisen ist beschlossen, daß der erste Sonntag im



...die Frühstücksremmel  
unsonst - lieber Kaffeetrinker!

Wer 1/2 Bohnenkaffee mit 1/2 Kathreiner  
mischt - spart schon an einer einzigen Tasse  
fast soviel, als eine Semmel kostet.  
Gäbe es noch keinen Kathreiner, dann  
müßte er erst geschaffen werden!







### 1. Reichstagung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes

Am 3. April trafen sich erstmalig nationalsozialistische Erzieher im Sportpalast Berlins. Die Veranstaltung wurde über den Rahmen einer Tagung weit hinaus und wurde zu einer gemaltigen, hellen Begeisterung ausströmenden Kundgebung der nationalsozialistischen Erzieher Großdeutschlands.

Hans Schemm, der Reichsleiter des NSLB, zeichnete Aufbau und Aufgabe des Bundes. In kurzer Zeit haben sich die nationalsozialistischen Lehrer in einem Netz von Ortsgruppen und Gauen über ganz Deutschland verbreitet. Die Aufgabe des NSLB ist die Mitarbeit an der Schaffung einer neuen Grundlage und einer neuen Geistesgebung deutschen Kulturwillens. Im Mittelpunkt dieses Kulturwillens steht der Begriff Volk. Unter diesem Begriff, in seiner letzten Konkretheit durchdracht, stand die ganze Kundgebung der Lehrer. Die einflussreichste Erziehung zu diesem Begriff Volk mußte von der Regierung ausgehen. Das Gebotene in Nationalsozialismus, z. B. dem Reichstag, der höchsten Anstalt heutiger Regierungskunst, mußte vorbildlich sein in der Erziehung zum Volk. Wir Nationalsozialisten streben, um durch die Geistesgebung unserer deutschen Kulturwillens Wirklichkeit werden zu lassen, zur Macht im Staate. Zwei Männer werden uns Vorbild sein: Adolf Hitler und Heinrich Himmler.

Prof. Dr. F. K. Schölerer in Hamburg, sprach in glänzender formulierten Sätzen von der nordisch-deutschen Frau als Trägerin deutscher Völklichkeit. Wir wollen, daß die sogenannte „freie Moral“ wieder aus dem Volkstörper entfernt wird.

Frau Schölerer-Gienack sah ein Ziel des NSLB in der Schaffung einer ganz neuen Frauenkultur und stellte den Begriff „Mütterlichkeit“ heraus. Vortragsleiter sagte: Ich will die Erziehung in die Hand der Mutter legen. Aus dem Begriff Mütterlichkeit wächst der Begriff des aufstrebenden Lebens. So ist Frau Ziel mit dem besonders bedeutenden Wort: Und jeder ist nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Dr. Sahlton-Berlin berichtete über den NSLB Berlin, der schon weit über 1000 Mitglieder zählt. Für die Propagandarbeit habe man zwischen zwei Wegen zu wählen, zwischen Zornung und offenem Kampf. Da sich in der Zornung eine gewisse Freiheit verberge, habe man den offenen Kampf gewählt, denn mit Freiheit sei ein etwas geschafft worden. Unser Ziel ist die Macht, unser Weg ganzer Kampf nach dem Motto: Es wird weitergekämpft.

Göppert-Sachsen leitete den NSLB, als eine Spezialaufgabe der NSLB, und wies als Ziel den Kampf um die deutsche Völklichkeit.

Prof. Schemm in rühmte ein begeistertes und mit führender Begeisterung aufgenommenes Verhältnis zu Großdeutschland ab. Am dem Begriff der Ehre gebührt die Völklichkeit. Die Ehre ist ein deutsches Volk muß auch der Lehrer voll und ganz erfüllen. Der Lehrer muß der deutschen Jugend in der deutschen Schule zeigen das ganze Deutschland und damit auch den ersten deutschen Geist. Hitler ist der große Führer ins dritte große Reich.

Franz Walter übertrug die Größe Niederländers und sagte: Ich komme aus einem feinen Lande; aber es gilt das Sprichwort: Nett und rein soll deine Stube sein. Nun ist, politisch gedacht, unsere Stube nicht nett und rein. Wir in Niederländers wollen kämpfen im Sinne Adolf Hitlers, daß sie es werde.

Scharrelmann, Schulinspektor aus Bremen, hielt einen längeren Vortrag über die Schule im nationalsozialistischen Staat. Er sagte: Die Kulturwelle, die über ein Volk wogt, wirken sich aus bis in die kleinste Volksschule hinten in der Heide. Heute branden die Wogen besonders stark gegen das

deutsche Schulhaus, leider von zwei entgegengesetzten Seiten. Gegenläufige entziehen:

Die Internier — die Licht;  
die Internier — die Aufgabe;  
die Internier — die Nationalsozialismus.

Heute herrscht im deutschen Schulwesen theoretisch und praktisch eine heillose Verwirrung. Das liegt daran, daß das Schulwesen nicht beherzigt wird von einer großen Weltanschauung. Diese gemeinsame, ziesehende Weltanschauung bringt der Nationalsozialismus. Seine Schule wird zum Unterricht von der Lernschule, der Arbeitsschule, der Erlebnis- und Charakterschule heißen. Methodisch werden die Arbeit- und Erlebnis-Charakter — Wissen, das sind die Grundlagen nationalsozialistischen Schule. Dabei werden Körpererziehung und Gesandlung die Charaktererziehung bewirken. Wie erziehen wir Menschen deutscher Eigenart aus einem Guck?

Das ist die Frage, die gelöst werden muß. Die Erziehung muß den Volk immer als das Gemeinwohl richten nach dem nationalsozialistischen Grundgesetz: Gemeinwohl geht vor Eigenwohl! Der Begriff der Völklichkeit ist so weit gefaßt worden, daß bei jedem deutschen Grunde das Volkennis und die Völklichkeit geistig umgefaßt werden. Mit seiner eigenen Ehrlichkeit muß der Lehrer seinen Zöglingen ein gutes Vorbild sein. Der Lehrplan trägt eine ungeheure Verantwortung an Wohl-ergehen eines Volkes.

Professor Dr. H. K. Fried, der heute so stark verfolgte Gelehrte, sprach in seiner tiefgründigen Art zu Herzen gehende Worte von der nationalsozialistischen Erziehung, die er auch in seinem letzten Buche niederlegte.

Die Kultur steht unter dem Primat der Politik. Alles ist verflochten, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Politik. Die Politik ist das Entscheidende, darum muß man hier Einfluß gewinnen. Die Völklichkeit will, wenigstens wollen die Führer in den Völklerorganisationen neutral bleiben. Der Beruf ist aber eine freie politische Angelegenheit des Volkes, darum müssen die Berufe nicht neutral dem politischen Leben und Geschehen fernstehen, sondern die Entscheidung treffen.

Heute finden wir keine Kräfte zu fräftig im Auftrieb. Die heutigen Parteien und ihre Exponenten kennen nur Abbau. Der Kultusminister Grimme und die Völklervereinsführer haben seine in die Zukunft wiesende Idee. Da bricht die völkliche Idee ab. Das ist ein breiter Schmerz aufstrebenden völklichen Lebens, von Hitler in ein gerades Wort gefaßt. Was dem Jungborn ewig völklicher Kultur entspringen feinstark reiche Kräfte. Diese müssen einheitlich geformt werden. Primat ist das Prinzip der Ganzheit. Die Schule kann nicht ein abgetrenntes Leben führen, sondern muß mitteilen an einer Gesamttaufgabe. Familie, Jugendverbände, Berufsstände, Kirche und Staat haben alle durch ihre Erziehungsarbeit zum Gesamtwohl eines Volkes mitzuarbeiten. Die Richtung der Erziehung ist gegeben durch den Begriff: das 3. Reich.

Schemm griff im Schlußwort das Wort vom Primat der Ganzheit auf und kam damit auf sein Eröffnungswort Volk zurück, das eben die Ganzheit ist. Was verlangt heute der Staat von der Schule? Das ist die Frage, die wir gegenwärtig lösen müssen. Das ist jedoch der Begriff der Persönlichkeit durch seine Anzahl von Parteien und Völklerorganisationen und Geistesrichtungen. Wer sich aber, wie die Nationalsozialisten, zur Ganzheit, zum Volk mit Eifer bekennen, wird verneigt. Aber unser Streben zur Ganzheit, zum Volke ist stark genug, daß es uns jede Verfolgung ertragen läßt. — Durch Kampf zum Ziele! —  
Ernst Blohm.

### Zur Lehrerbefolgung im oldenburgischen Landesteil Lübeck

In dem am 30. März im Oldenburgischen Landtag über die Finanzlage der Gemeinden des Landesteils Lübeck erarbeiteten Bericht heißt es, daß die Bezahlung der Volksschullehrergehälter ins Stocken geraten ist, daß nur die Stadtmehreinnahmen noch voll gezahlt hätten, daß die übrigen Gemeinden noch rückständig seien.

Nachstehend sei der Deffentlichkeit eine Uebersicht unterbreitet, aus der ersichtlich ist, wieviel die einzelnen Gemeinden „noch rückständig sind“:

„Gutin, Stadt, nichts; Bad Schwartau 1/2 Monatsgehalt; Gurau 1/2 Monatsgehalt; Ahrensbüttel, Stadt, 1/2 Monatsgehalt; Malente 1 Monatsgehalt; Barmstede 1/2 Monatsgehalt; Ebn-Parthenau 1/2 Monatsgehalt; Guffau 1/2 Monatsgehalt; Ahrens- büttel, Land, 2 Monatsgehälter; Sibin 2 Monatsgehälter; Stol- feldsbörs 2/3 Monatsgehälter; Oermwohde 2/3 Monatsgehälter; Eitel 2/3 Monatsgehälter; 2/3 Monatsgehälter; Neuführen 2/3 Monatsgehälter; Borsau 2/3 Monatsgehälter; West-Parthenau 2/3 Monatsgehälter; Redingsbors 2/3 Monatsgehälter.“

In einer Reihe von Gemeinden heißt also den Lehrern in nicht mehr ferner Zeit der Betrag eines Vierteljahrsgehälts. 130 000 RM Schulden laut Bericht im Landtag die Gemein- den des Landesteils Lübeck der Staatskasse in Gutin. 30 000 RM sind nach demselben Bericht abgetragen. Wenn auch die restlichen 100 000 RM noch mit den Völklergehältern ab- bezahlt werden sollen, ehe die Regierung in Gutin über das Ministerium in Oldenburg helfen eingreift, dann wird die obige Uebersicht ein immer erschreckenderes Aussehen erhalten, und dann ist der Ruin manches Lehrerspaars entgültig be- festigt.

Die Lehrerschaft glaubt, daß auch — oder vielmehr gerade in Zeiten der Not, die vollwertige Betreuung der Jugend eine Hauptaufgabe des Staates ist. Sollte es heute nicht das größte Versehen der Behörden, ganz besonders der Schul- aufsichtsbehörden, sein, dafür Sorge zu tragen, daß sich nicht zu dem Heer der erwerbslosen Jugendlichen, deren Lage eben sozial fühlenden Menschen von Herzen jammert, auch noch eine mangelhaft geordnete Schulung angeht? Die Lehrerschaft erfüllt, so wie sie eben zu tun vermocht war. Wo aber die Sorge den größten Teil der Verantwortung trägt, und schließlich die Gesundheit vermag, da wird nicht nur der Schulunterricht, sondern in besonderem Maße die Schul-erziehung verlagert müssen.

Wir nehmen an, daß sehr endlich die oldenburgischen Be- hörden das Maß als überroll ansetzen, und daß die bringend nötige Hilfe alsbald in Aussicht genommen wird. Aber wollen nicht auch die Behörden, die das Amtverhältnis bestimmen? Wie mag noch gegen ihre Anträge zu streiten, nachdem es schon so weit gekommen ist?!

W. Samann.

**Coffeinfreier Kaffee Hag:**  
niemals schädlich,  
immer vorzüglich.  
**Coffeinfrei und Hag,**  
darauf kommt's an!

### Die Abenteuer des Offseeflegers

Roman von Peter Francke

1. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Plötzlich Minuten später unterbricht der dänische Großfischer Kallundborg sein Programm — einen sehr belehrenden Vortrag des Professors Holmlund von der Universität Kopenhagen über „Die Ernährung des Menschen mit vegetabilischer, animalischer und gemischter Nahrung“ —

„Hallo, hallo — Kallundborg! — Hallo — hallo Kallundborg! Der deutsche Segelflieger Wolfgang Bern ist um 12 Uhr mit seinem Segelflugzeug „Wanderfalk“ über- raschend zu einem Flug über die Ostsee von Kopenhagen in Richtung Malmö — deutsche Offseeflieger gefahren. Alle Schiffe auf diesem Kurs, sowie die in Betracht kommenden Küstenstationen werden gebeten, den Segelflieger zu beobachten und ihm gegebenenfalls beistehen zu sein. Wer das Segelflugzeug sieht, wird um Nachricht und Positionsangabe an Radio Kallundborg gebeten. Wir werden unsere Hörer jeweils bei Eingang von Nach- richten vom Verlauf des fliegenden Unternehmens unter- richten.“ — Hallo — hallo — Kallundborg! — Hallo — hallo — Kallundborg. —

Der Anflieger wiederholt nochmals den Text der fentationellen Nachricht, und dann darf Professor Holmlund seinen Vortrag fortsetzen. —

In den Redaktionen der großen Berliner Wäuter macht die Nachricht des dänischen Senders Sensation: endlich an Stelle der ewigen Alltagspolitik ein Ereignis, dem das all- gemeine Interesse sicher ist! Und die Redakteure vom Dienst ändern die Schlagzeilen ihrer Abend-Ausgaben. —

Am frühen Nachmittag schon streiten die Zeitungsvor- käufer in das Losen der Weltblätter: „Deutscher Segelflieger zum Offseeflug gefahren!“ — „Nachwuchs in Front: Segel- flieger überquert Offsee!“ — „Wolfgang Berns „Wander- falk“ über der Offsee!“ —

Freilich — das Wesentliche der vorhandenen Nachrichten ist in diesen Ueberschriften schon gesagt, und die sachkundigen Sportredakteure beurteilen den Plan der Offsee-Überquerung durchweg ungünstig. „In zwei Jahren vielleicht,“ sagt der Expedite Steward in der „Neu-Blatt-Zeitung“, die um 4 Uhr nachmittags erscheint, „vielleicht auch erst in deren drei, wird es möglich sein, diesen fähigen Plan in die Wirk- lichkeit umzusetzen.“ —

Steward kennt das neue Höhenfeuer des „Wander- falken“ nicht. —

Wolfgang Bern steigt in rasender Fahrt nach Südbü- dorf. Der Gewittersturm brant unter ihm, pfeift in den Verklei- derungen der Tragflächen des „Wanderfalken“ und wirft ihn mit heulenden Stößen vorwärts im Kurs. Der barometrische Höhenmesser zeigt an, daß er fast eine Stunde schon in zwei- tausendzweihundert Meter Höhe fliegt — zeitweise stehend

auf zweitausendeinhundert oder steigend auf zweitausend- dreihundert. In größerer Höhe nimmt die Windstärke rapide ab, so daß Wolfgang Bern schleunigst tiefer flüchtet — er weiß, daß er nicht zurückfallen darf; wenn ihn das Gewitter einholt, ihn gar überholt, hat er keine Chancen mehr. —

Wolfgang Bern hält Kurs und Höhe. Er achtet nicht der Höhe, die aus der jagenden Wolkenwand hinter ihm in weißer Glut über den Himmel schieben; und die trachenden Donnererschläge, die wie schweres Artilleriefeuer über den Sund rollen, hört er kaum. „Oben bleiben und Kurs halten!“ sagt er laut durch die zumunnegebliesenen Zähne. Oben bleiben und Kurs halten! Nur das.

Gottland im Osten und Seeland im Westen weichen zu beiden Seiten des Kurzes zurück; der „Wanderfalk“ segelt über der offenen See. Und aus dem flachen Licht des frühen Nachmittags tauchen am Horizont Klüppen empor. Weiße Schroffen stehen im tiefsten Dunst; die Krebseisen von Malmö. Der junge Deutsche hat das Ziel der ersten Etappe seines fähigen Segelflugs vor Augen. Keine Bewegung geht über sein gespanntes Gesicht. „Oben bleiben und Kurs hal- ten!“ denkt er.

Ein weißer Vergnügungsdampfer tanzt tief unten auf den Wellen, und ein schwedischer Fracht-Dampfer mit schwer- stampfenden Maschinen zieht ein paar Kilometer östlich seine Bahn. Wolfgang Bern sieht die Schiffe — aber er sieht nicht, daß Passagiere und Besatzungen ihm begeistert zuwinken: Kallundborgs Nachricht ist überall aufgefangen worden. Der schwedische Zunker gibt logischer ein Radiogramm an Kal- lundborg.

„13.20 Uhr Segelflugzeug halbwegs Malmö in rascher Fahrt gefahren. Flughöhe etwa 2000 Meter. Standort 33° 21' östlicher Länge 55° 18' nördlicher Breite“

Und ein wenig später werden in den großen Berliner Zeitungsredaktionen die Maschinen gestoppt und die Ueber- schriften gemeldet: „Der „Wanderfalk“ halbwegs Malmö gefahren!“ — „Die schwedische Etappe zur Hälfte überwin- den!“ — „Wolfgang Bern jagt!“ —

Schiff's Wolfgang Bern? Auf dem letzten Drittel der Strecke Kopenhagen-Malmö spürt er, daß die Kraft des Windes der Gewitterwolkenbank hinter ihm rapide nach- sinkt. Um sich zu orientieren, wagt er ein flüchtes Wandler. Er wendet den „Wanderfalken“ in harter Kurve gegen die bisherige Flugrichtung nach Norden. Zwar alldit es ihn, nicht nur die Höhe zu halten, sondern auch, sich ein wenig über zu schrauben, aber er glaubt, daß dieser Flug im D-Tag-Tempo zu Ende ist. In gewöhnlichen Regenschiffen, die den ganzen nördlichen Horizont in flüchtes Grau ver- hüllen, zerfällt die dicke Gewitterwolke, ist sie in flüchtes, langsam ziehende Nimbus-Wolkenherde auf.

Wolfgang Bern wirft den „Wanderfalken“ wieder nach Südbüdorf. „Zwänge!“ denkt er, „der Start war wundervoll. Bis Malmö komm' ich glatt — da muß ich landen, wenn ich kein Glück habe.“ —

Der „Wanderfalk“ segelt in unendlich gestrecktem Gleit-

flug, jeden Meter Höhe zäh verteidigend, auf Moens Klitt zu. Um 14.12 Uhr wird er — so berichtet Radio Kallund- borg — von Siege, der kleinen Hauptstadt der Insel, und ihrem Hafen aus geschickt, und 27 Minuten danach zieht er in etwa 800 Meter Höhe einen riesigen Kreis um die Insel. Kallund- und Flaggen-Signale, die ihn zur Landung auf- fordern sollen, beachtet er nicht, sondern überfliegt die Krebseisen und feuert, langsam steigend, den „Wander- falken“ nach Südbüden auf die offene See hinaus in Rich- tung Malmö.

Wolfgang Bern hat Glück gehabt: zehn Kilometer nord- westlich Malmö gerät er in etwa 1200 Meter Höhe in die Region eines aufkommenden Westwindstörms, dessen Stärke flüchig zunimmt; mit seiner Hilfe hofft er, die 53 Kilometer von der Westküste Malmös bis zur Nordküste Hiddensjöes, jenes wunderbaren Gländes, das Malmö im Westen vorgelagert ist, glatt zu überfliegen. Er ist zu jung, um es ganz zu wissen, daß Hoffnungen trügerisch sind wie das Meer und der Wind. —

Serberti Roth, der „große Reporter“, wie ihn nicht nur das von seinen glänzenden Reportagen über alles und von überall begeisterte Lesepublikum auch großen deutschen Zeitungen nennt, sondern auch die jüngste Literatur, Herbert Roth, der sich in der Journalistik und Kulturkreisen höchsten Ansehens erfreut, und den alle, die ihn kennen, als vollkommenen Gentleman einschätzen — dieser Serberti Roth sieht, fertig zum Fortgehen, im leichten Stambumant, den grauen Filzhut in der Hand, in seinem Sekretariat und über- fliegt den letzten Radiobehälter, den das blonde Fräulein Win- ter, ein Star der Stenographie und der Schreibmaschine, ihm rasch noch überreicht hat. Nach wenigen Sekunden schon läßt er das Blatt sinken.

„Der Bericht in den Vorka-Verken fällt aus, Fräulein Winter! Bitte, sagen Sie für mich ab! — Weichen Sie noch, Fräulein Winter! Lassen Sie mich doch erst aufsprechen! Bestellen Sie bitte bei der Aufsichtsstelle ein Sonderflugzeug für mich! Möglichst schnelle Maschine zum Flug nach Malmö — Rückkehr noch heute abend! Später sagen Sie bei Vor- fig ab! Eine Zeitung bleibt für mich frei!“ Fräulein Winter entseht, und Serberti Roth hebt den Hörer.

„Jäger 0042!“

„Reichsverkehrsministerium!“

„Hier spricht Serberti Roth! Bitte verbinden Sie mich mit Regierungsrat Dr. Bolzner!“ — „Hallo, Doktor?! — Ich bin's! Will Ihnen als erster gratulieren. — Sie wissen nicht?! — Um so besser! Große Sache für Ihr Referat: Wolfgang Bern, Sie erinnern sich, der junge Segelflieger, der schon vorigen Sommer auf der Hön zu interressiert hat — ja, der! — also dieser Bern hat heute in aller Stille eine tolle Sache angestellt: Ist heimlich, ohne eine Seele zu verfrachten, von Kopenhagen zur deutschen Offseeflieger gefahren.“ —

(Fortsetzung folgt)

### „Nur eine Mart“

Schauspiel in sieben Bildern von August Hinrichs

Ingenieurierung: Hellmuth Göhe

August Hinrichs hat zu seinem neuen Schauspiel ein kurzes Geseitwort geschrieben, das in den „Dramaturgischen Blättern“ abgedruckt ist. Darin bezeichnet er als das Ziel des Dichters: „die große Ueberparteilichkeit des Herzens, das ebenso bei den Schwachen, Hilfsbedürftigen und Unterdrückten steht wie bei den Starken und Mächtigen, wenn Macht zugleich Recht ist.“

Zwei scharfe Bekenntnisse: sie zeugen von der ersten Anschauung, die der Dichter mit dem Theater verbindet, aber auch von dem Gefühl einer hohen Verantwortlichkeit, die er aus dem eigenen Schöpfung entgegenbringt. Was das sagen will, daß Wände zwischen den Herzen niedergerissen werden müssen, findet seine Verdeutlichung gegen den Schluß des Dramas in der Aufnahme des Gemüts, die der junge Erich Wächner an den Professor Haber richtet; er betont ausdrücklich, daß er nicht anfragen will: „Sie sind ein durchaus anständiger Mensch — meintestwegen sogar ein guter Mensch. Sie haben vielleicht jedem Dichter einen Groschen geschenkt. Aber haben Sie jemals getrachtet, daß das nicht genügt, daß da noch etwas anderes sein muß — so eine Gemeinschaft von Mensch zu Mensch — daß man sein Herz einmal aufreihen muß — mit fühlen mit dem anderen, mit leiden? Daß wir doch schließlich alle zusammengehören, weil wir auf einem Boden gewachsen sind?“

Darin kommt die Problematik des Schauspiels in Richtung auf ein Wesentliches klar zur Geltung: Die Wände, die es niederzureißen gilt, sind jene Hinderungen und Hemmnisse zwischen dem und reich, zwischen der einen und der anderen Gesellschaftsklasse, wie sie sich gegen die Erkenntnis der Volks- und damit der Schicksalsgemeinschaft, die uns alle miteinander verbindet, erheben. Sie sollten fallen, weil man allein noch auf diesem Weg des sozialen Ausgleichs die abgrundtiefe Not unserer Zeit beseitigen und überwinden kann. Die Menschen sind gar nicht schlecht, nur — sie sehen einander nicht, gehen allzu leichtfertig an einander vorbei, ohne daß die Not des Nächsten so unüberwindlich in das Bewußtsein tritt, daß man gar nicht mehr anders kann als ihm helfen.

Ohne daß wir es hier mit einem sogenannten „Zeitstück“ einseitiger oder abfälliger, geschweige denn politischer Tendenz zu tun haben, hat August Hinrichs eine der brennendsten Fragen unserer Gegenwart aufgegriffen: das Problem der Arbeitsnot. Der Sonderfall, der zur Verhandlung steht, ist die Arbeitsnot aus ihrem bürgerlichen Beruf, ihrer Umwelt entwurzelte junger Menschen. In drei verschiedenartigen Typen treten sie vor uns hin: Erich Wächner, der Münchener Kunstschüler, der seine Ausbildung aus Mangel an Mitteln aufgeben mußte; der Eisenbahner Job, ein von Hause aus ehrlich arbeitwilliger, der bei Schließung seiner Fabrik auf die Straße gezwungen wurde; und Gustav — einer von jenen, die es in dem Millionenhaufen von jugendliche Müßigen auch in gelegentlicher Anspannung gibt: die sich in ihrer Haut ganz wohl fühlen, weil sie die Arbeit nicht eben erfinden haben.

Alle drei geraten sie auf die schiefe Ebene. Erich Wächner als einiger rings sich herum und wieder empor: bei ihm werden die „Wände zwischen den Herzen“ aufgerissen, indem sich seinem entzweiten Schicksal das eines anderen Menschen aus bürgerlich sicher umtriebiger Umwelt verbindet. Die Liebe Jrmgard, der Tochter des Professors, geleitet ihn zu seiner Bestimmung zurück, während die beiden anderen — zu Verbrechern werden: „Siehst du, das allein hat mich doch erst in die Höhe gerissen! Ich war doch nicht besser als Job und Gustav, die armen Kerle — da war nur niemand, der ihnen im rechten Augenblick die Mart geschenkt hat!“ Das Mädchen erwidert: „Ach Erich, das Geld macht es doch nicht!“ Und Erich erwidert: „Nein, aber die Tat — das Opfer!“ Dieses Opfer, von der Angehörigen einer anderen Gesellschaftsklasse ihm dargebracht, hilft dazu, daß er als nützliches Glied wieder Gesellschaft erhalten wird. Die zwei Gefährten, im Kern gleich ihm unverdorrene gute Jungen, denen das Schicksal aber „die Mart im rechten Augenblick“ vorenthalten, werden aus Hunger dahin gebracht, daß sie sich mit Gewalt holen, was sie zum Leben brauchen. Sie gehen vor die Hunde — Erich und Jrmgard streiten Hand in Hand hinaus in den Morgen, ins helle Licht.

Damit berühren wir gleich das zweite Problem, das dieses Schauspiel enthält: Erich und Jrmgard sind die Vertreter einer neuen Jugend, die sich vom Schicksal nicht in dumpfer Ergebung und in Gebundenheit ihrer Triebe klein kriegen läßt. Allen Widerständen zum Trotz werden sie ihre Zukunft, wenn auch durch Not und Entbehrung hindurch, sich selber aus eigener Kraft gestalten.

Und noch ein drittes, aus der Literatur der jüngsten Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit gelanftes Thema hängt dabei an: die Auseinandersetzung zwischen den Generationen, der Kampf zwischen Jugend und Alter. Die Jugend nimmt sich ihr Recht auf eigene Lebensformung. Es kommt dabei zu dem unermesslichen Bruch, der aber auch nicht ohne einen verhofften Ausklang endet. Jrmgard reißt dem zusammengekauerten Vater, der sein Kind nicht zu halten vermag, zum Abschied die Hand: „Auf Wiedersehen, Papa. Wir müssen alle opern, sonst kommt die Welt ja nicht weiter — vielleicht wirst du mich später einmal verstehen.“

Es sind nachdenkliche Ideen. Und es besteht kein Zweifel, daß August Hinrichs sie wirklich in warmer und wahrer Menschenliebe auf dem Herzen getragen hat. Diese uns alle nach berührende Gegenwarts-Problematik ist das eigentlich Starke an seinem Stück. Denn darin spüren wir einen Hauch der ureigenen Geistmächtigkeit des tragischen Dramas, das — Furcht und Mitleid erweckt.

Im Stil der modernen „Bespottung“ hat August Hinrichs ein Szenenstück nicht wenig wirksames Theaterstück auf die Bretter gestellt. Es ist mit einer bemerkenswerten sicheren Routine gebaut und hat als ausgereiften volkstümlich gefaßt. Diese Volkstümlichkeit befaßt nicht nur den äußerlich gewöhnlich herrliche Weisheit, der von Szene zu Szene an-

wachsen konnte und zum Schluß für den Dichter, die Darsteller und den Inszenator geradezu stürmische Formen annahm.

Diesen einmütigen Erfolg zu entscheiden, hat die ausgezeichnete Wiederabe, eine Spitzenleistung des Landes-theaters, an ihrem Teil beigetragen. Die Einstudierung des Intendanten Hellmuth Göhe zeugte von großer Liebe und Treue zum Werk. Er tat nichts an Ueberflüssigem hinzu, hat sich vielmehr streng und erst an den Vorwurf gehalten. Aber gerade dadurch glückte es ihm, der Handlung in jedem der verschiedenartig beleuchteten Bilder die Atmosphäre zu geben, nach der sie verlangt. Der gewiegte Theater-sachmann hatte im übrigen hier gedämpft, dort den Effekt der jeweiligen Situation in einer äußerst beweglichen, lebendigen Anschaulichkeit herauszuheben verstanden. Regiemäßig zeigte sich die feste Hand des erfahrenen Führers darin, daß manche Darsteller eine Steigerung ihrer Fähigkeiten über sich selber hinaus erlangen konnten.

Das gilt in erster Linie von den Vertretern der Jugendlichen: Otto Grieh und Maria Schreiber. Beide waren den nicht geringen Anforderungen an Bedeutung der fesselnden Vorgänge überaus gerecht geworden. Zumal Maria Schreiber hat selten so eindringlich und von innen heraus einen Charakter und seine Wandlung gestaltet: eine klare Linie hat die Entwicklung von anfänglich unruhig und unerschlossener, nervöser Stimmung zum Erwachen des Bewußtseins hin. Das Zusammenspiel beider vornehmlich im mittleren, vierten Bild voll überaus sein und ganz gesimmeten Nuancen. In gleich glücklicher Weise vermochte Otto Grieh den Aufstieg des jungen Menschen aus Not und Verdrückung zur Selbstbefreiung uns überzeugend nahe zu bringen.

Dem Elternpaar gaben Walther Peters und Gerda Weisman eine sichere Profilierung, die sich

### Fliegers Kampf mit dem Schlaf

Der englische Flieger Mollison, der in der Refordzeit von weniger als fünf Tagen nach Rashtai geflogen ist, hatte auf der Fahrt ein Unglücksfall bei einer Zwangslandung, die durch seine wäulige Erregung veranlaßt wurde und glücklicherweise noch gut abfiel. Damit wird die Frage aufgeworfen: Wie lange kann sich der Flieger in der Luft halten, ohne vor Uebermüdung abzustürzen?

Der Kampf mit dem Schlaf kann für den Flieger gefährlich werden. „Ich machte einmal einen vierstündigen Flug“, erzählt ein Pilot in einem Sonderheft, „bei dem ich kaum drei Stunden Schlaf hatte. Am vierten Morgen war das obrenzerrückende Hämmern der Maschine für mich ein Wiegeliel. Einen Augenblick schloß ich die schweren Augenlider. Die Maschine flog sicher und ruhig in einer Höhe von 900 Meter. Wieder schloß ich die Augen. Da — ein fürchterliches Zittern. Der Motor stockte. Ich war in meinem Handbrett heruntergefallen, und die Maschine steuerte geradezu auf einen Wald hin mit atemberaubender Schnelligkeit. Ich dachte, die Propeller würden zerbrechen, als ich das Steuer emporriß, aber sie hielten stand. Während ich waghnte, meine Augen für eine Sekunde zu schließen, war ich im Schummer über 400 Meter heruntergefallen.“

Wie viele unerklärliche Unglücksfälle mögen durch einen solchen Schlaf für wenige Sekunden hervorgerufen werden? Ein Fliegertag ist sehr ermüdend, fünf, sechs solcher Tage mit kurzen Ruhepausen lähmen den ganzen Menschen. Die Versuchung, sich dem Schlaf hinzugeben, ist außerordentlich groß. Ein derart dahinsinkender Mensch kann vielleicht noch sicher in der Luft halten, aber alle Versuche einer Landung oder gar einer Zwangslandung bringen Gefahr. Jedes Flugzeug,

nicht mit der Oberfläche begnügte, sondern charaktervoll war: beide besaßen in den Anschauungen ihrer Generation und Zeit, eingeschüchert von Stenbenzen, dem Sturm des neuen Geistes, das in der jungen Generation gegen die Ueberlieferung antrat, ohne Fähigkeit des Begreifens ausgelegt. Aber in ihrer Tragik wirkliche, glaubhafte Menschen. Richard Droffon forsch und in aller Wohlherzogenheit formlos — Typ der neuen Schicksale — der Sohn und Referendar. Hedwig von Balcke als Stubenmädchen Gertrud, die mit dem jungen Herrn eine von Problematik unbeschwertere Liebschaft unterhält, von besonderer Klasse: beführig und voll berechnender Kälte; sie wäre eine geradezu vollendete Regine Engstrand.

Sans Beder und Paul Klinger ein prächtiges Gannovopaar: in allem Humor das Tragische dieser entzweiten Existenzen. — Gabriele Ruherer, die als Gast für die immer noch nicht von ihrer schweren Operation wiederhergestellte Eise Grün einspringen mußte, und Mariel Weisler zwei Marktfrauen, die dem Leben abgesehen waren. Immanuel Medenwalds Nachemleier: unter der Uniform der bestehende Mensch mit dem stählernen Herzen. Theodor Gödrlich als Direktor Pöhlitz geistlich und elegant.

Von Ernst Buschs Bühnenbildern erregte gleich das erste der Obenburger Lambert-Markt vor dem Rathaus — reich das Hotel zum Ertragsüberzug — in seiner anheimelnden Vertrautheit helles Entzücken. Die Zimmerdekorationen geben und dem gewählten Geschmack.

Das im Parkett und ersten Rang nahezu unverkaufte Haus bewies das lebhaft gespannte Interesse, das man dem neuen Wert des einheimischen Dichters entgegenbrachte. Der Erfolg läßt nicht daran zweifeln, daß es auch außerhalb Obenburgs gleich den früheren seinen weiteren Weg über die deutschen Bühnen nehmen dürfte. A. W.

das zu solch langen Fahrten aufsteigt, sollte mit zwei Piloten bemant sein und eine Ausrüstung für das Senden und den Empfang drahtloser Nachrichten besitzen. Solange der Flieger dem Kampf mit dem Schlaf ausgesetzt ist, bedeutet dies eine Quelle ständiger Gefahr.

### Ein historisches Dokument liegt auf der Straße

Vor einigen Monaten fielen die Augen eines türkischen Universitätsprofessors, als er durch eine Straße von Konstantinopel ging, auf ein Stück Papier, das ihn merkwürdig anzog. Als er es aufgehoben hatte, eragab eine kurze Prüfung, daß es ein wichtiges geschichtliches Dokument war. Auf seine Nachforschungen hin erhielt er, daß das Papier zu 80 Balken gehörte, die aus den türkischen Archiven als Manuskript verkauft worden waren. Dieser unerhörte Vorgang erregte großes Aufsehen. Man bekam heraus, daß die Dokumente, unter denen sich viele von hohem geschichtlichen Wert befanden, von einem abnungstosen Beamten an einen Bulgaren verkauft worden waren. Diplomatische Verhandlungen mit der bulgarischen Regierung wurden aufgenommen, und das endliche Ergebnis war, daß die Balken durch die türkische Gesandtschaft in Sofia zurückgeschickt wurden.

### Eine Petroleumleitung unter dem Meer

Von den Petroleumfeldern der Standard-Oil-Company führt eine Rohrleitung bis 112 Kilometer weit von der Küste, dann wird das Öl in gewaltigen Pumpen bis zum Golf von Kalifornien gedrückt. Von dort bringen es Tankpanzer zu den Raffinerien. Da aber das Meer dort oft sehr bewegt ist, so hat man jetzt eine Rohrleitung einen halben Meter unter Wasser in einer Stärke von 40 Zentimeter angelegt, aus der das Öl direkt in die Dampfer gelangt.

### Frühling

Von Willibald Domanowski

#### Anemonen im Dünenwald

Kinder, die den weiten Schulweg abstrizen wollten, fanden, als sie durch das nackte Gefäß stapften, die ersten Anemonen. Da war eine kleine Niesl im Wald, ein Stücklein traumerhüllten Weidenlands, vielleicht alle fünf, alle zehn Jahre einmal berührt vom Fuß der Menschen. An den Wänden lag noch kräftiger Winter Schnee mit Wäpfechen darin und bestriden von den Wäpfechen hundertjähriger Tannen. Nun ist rund um einen warmen Stamm das erste seltene Blumenleben erwacht.

Maria beugt sich zu den Blüten hinab. Sie ist die älteste der sechs Kinder, und die frühe Jugend liegt bald hinter ihr. Das hohe, noch knabenhafte Mädchen hat sich auf die Knie niedergelassen und umfaßt vorsichtig mit beiden Händen die Blumen. Verschwiegen fliegen aus dem Moosgrün die zarten Pfingstgen, und an den Enden der feinen Stiele hängen die lila Knospen wie Tropfen. Von manchen haben die mütterlichen Blätter noch nicht ganz die hüllenden Zücker gebreitet. „Frühling“, sagt Maria sehr leise und wie für sich selbst. Ein ferres Lächeln erwacht um den herb geschlossenen Mund.

„Anemonen...!“ schreien die anderen, und mit den grauem Kinderhänden pfücken sie, ehe die Große es hindern kann, die blauen Blüten.

Gleich hinterm Wald steigt eine Düne auf. Dahinter raucht das Meer. Noch reden einsame Krieger die roten, nackten Leiber in das neue Licht; Herzblut kriecht düstend aus ihrer blauen Haut.

Auf Marias Geheiß holt einer der Waben aus einem feuchten Grund Wasser in seinem Wäpfechen. Dort hinein stellen die Kinder die Anemonen, die in der Wärme umflammernde Hände schon sterben wollen.

Die Kinder haben sich nun auf der Düne niedergelassen. Der Sand wird heiß; vielleicht ist nun wirklich der Winter vorbei. In dem Wasser waschen die Pfingstgen wieder auf und öffnen sich ganz den Sonnenstrahlen, noch ehe die Kinder es recht gemerkt haben. Ein voreiliger erster Zitronen-salter nimmt die Sache ernst. Nicht ganz sicher umflattert er den Weger mit den weißen Tannen. —

Ist dies alles nicht doch mehr als Zufall und Spiel? Ist das nicht Trübsal: der Frühling und die Kinder und die

ersten Anemonen und der frühe Falter? Auch der Himmel hat seine Wolke, da die Proffession der Mädel und Waben heimwärts schreitet, dem mittäglichen ferneren Fischerdorf zu. Der achtfährige Rudi voran, den Weger mit den Blumen in der Furcht vor sich hertragen.

#### Weilchen am Gang

Sie hatte wie immer die ersten Weilchen gefunden, die die Sonne am dem geschäftigen Gang hinter der Scheune vorzeitig geweckt hatte. Dort sah das Mädchen und hielt die buntenblauen Blüten an ihren noch kurzen Schielen mit den Fingerhäggen der schmalen Hand.

„Sieh da, schon Weilchen, kleine!“ sagte der junge Herr, „tonn, gib sie mir, was willst du dafür haben?“

Das Mädchen hatte den Herrn nicht nahen gehört — der Nasen war wie ein Toppich weid. Wäpfechen sprang es empor und trat mit funkelnd abwenden Augen ein paar Schritte zurück.

Der junge Herr sah nun erst, daß dieses Mädchen kein Kind mehr war, und sagte lächelnd: „Verzeihung, ich habe Sie erschreckt. Sie dachten sicher an etwas sehr Schönes mit diesen Weilchen in Ihrer Hand, aber ich wußte gar nicht, daß sie schon im Freien blühen.“

Das junge Mädchen stand unbeweglich da. Seine langen nackten Beine, die nur in den Spanenschuhen steckten, waren schon gebührend von der Frühlingssonne. Sie antwortete nicht lautlich, sondern forschte nur, welcher Art dieser Mann sei? Als sie das zu wissen glaubte, sagte sie ruhig und bestimmt: „Hier, hinter Großvaters Scheune, blühen sie immer zuerst; es weiß das keiner außer mir, ich erwarte sie hier jedes Jahr.“

„Da sind sie also unverfälscht?“

„Ich brauche keine Weiden zu verkaufen“, sagte das kleine Fräulein mit anmutigem Stolz und ließ den hübschen, flugen Kopf in den Nacken fallen.

„So, dann bitte ich nochmals um Entschuldigung. Ich wollte gewiß nicht zudringlich sein, und Sie haben für die schönen Weilchen bestimmt schon Verwendung.“

Stumm standen die beiden einander gegenüber und maßen sich mit den Blicken. Da lächelte das Mädchen ein ganz klein wenig und reichte dem Herrn wortlos die Weilchen; es war dabei sehr rot geworden, als hätte es etwas Irres getan. Nüch legte es seine Hand in die des jungen Mannes. Aber ehe der noch ein Wort des Dankes sagen konnte, wandte es sich lächelnd ab und ließ davon...

# Unverwüstlich zuverlässig deshalb restlos wirtschaftlich

Wer sein Auto mit Gargoyle Mobiloel schmiert, kommt immer zuverlässig ans Ziel. Gargoyle Mobiloel ist eben hochwertig — und deshalb ist es auch das Öl für Sie —



## GARGOYLE MOBILOEL



überlegen — weil hochwertig

### Stadtmagistrat Oldenburg

Benachrichtigungskarten über den zuständigen Stimmbezirk und Wahlraum sind für den zweiten am 10. April 1932 stattfindenden Wahlgang nur denjenigen Wahlberechtigten ausgegangen, die bis zum 3. April ihre Wohnung aus ihrem bisherigen Stimmbezirk in einen anderen Stimmbezirk der Stadtgemeinde Oldenburg verlegt haben oder von auswärts gezogen sind und den Um- und Zuzug im Meldeamt gemeldet haben. Bis zum 9. April, mittags, von auswärts Zuziehende erhalten ebenfalls noch Benachrichtigungskarten. Alle übrigen Wahlberechtigten erhalten für den zweiten Wahlgang keine Benachrichtigungskarte. Die Benachrichtigungskarten sind zur Ausübung des Wahlrechts nicht erforderlich. Wer also seine Benachrichtigungskarte nicht mehr hat, kann trotzdem sein Wahlrecht ausüben.

Oldenburg, den 6. April 1932



### Marine-Verein Oldenburg

Am Sonnabend, dem 9. April (morgen) **Stiftungsfest** in der „Union“. Festanrede: Herr Pastor Rüge Aufführungen und Ball. Turnverein Jahn wirkt mit. Anfang 10 Uhr. Es laden herzlich ein Die Vergnügungs-Leitung Der Vorstand

### Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Zur jetzt beginnenden Lotterie sind noch Lose, die von bisheriger Spielern nicht erneuert wurden, zu haben

Gesamtgewinne über:  
**114 Millionen**  
NEU, 100 Schluss Sonderpremién je 3000 RM. = 300000 RM.  
Amflicher Lospreis unverändert  
1/6 1/4 1/2 1/1 Los  
5.00 10.00 20.00 40.00 RM.

### Otto Wulff

Staatliche Lotterie-Einnahme  
Oldenburg (Oldbg.), Lange Straße 1

### Auktion

Großenmeer, Seitzmann Carl Sunne- mann, Kühlen, Erben, lassen erbtteilungs- halber

Sonnabend, den 9. April 1932, nachmittags 1 1/2 Uhr:  
2 Oldenburger Stutpeder, gutgefit und fromm,  
6 Kuh- und Bullkälber,  
2 gülte Sauen,  
11 Ferkel,  
40 Hühner, 10 Enten,  
400 Pfd. Saathafer, 200 Pfd. Roggen, 1600 Pfd. Pflanz- u. Egkartoffeln,

1 Federmaschine Nähmaschine (neu), Sattelmaschine (neu), Erdbeuge, Sämaschine, 1 Jauchedöbel, Wurf- und Grobentfer, Reuwagen, Wildwagen, Wflug, Eagen, Drehtmaschine, Strömühle, Schwefelstein, Dejmalmwaage u. Gem., Erdstein, Säbenmaschine, Futterfalle, Koffer, Waagenten, Laufbänder, Löffel, Waagenten, Säbe, Sandbäume, Sandtrah, Baumtraf, Sattlar, Sonntagspferdegeschirr, Arbeitspferdegeschirr, Geschirrhänder, Rindeden, Tade, Saemollen, Schleifstein, Kruppen, Gasse, Saumesser, Heubaten, Tragejoch, Senen, Koch-eimer, Staben, Balgen, Wüchtaunen, Beier, Gürtelkasten, größere Barrie Aus- und Brennholz und Brenntorf.  
ferner: das gesamte Mobiliar: Kleider- schränke, Glaschrank, Bortenkrant, Borten, 2 Sofas, mehrere Stühle, Stühle, Gult, Schreibrich, Rehmstuhl, Spiegel, Regulator, Barometer, Nähmaschine, Nähstich, mehrere Bettstellen, 4 kompl. Betten, Wichtige, Kaffierfab, Tort- fallen, Elederborse, Waqstros mit Bod, Hochühle, Gartenparnir (Sart), Pant, Tisch und Stühle, sowie viele sonstige zum kompl. Hausstand gehörige Land- u. hauswirtschaftl. Gerätschaften, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist veräußern.

Th. Schmidt, amtl. Auktionator,  
Alt-Osternburg  
Freitag, Sonnabend, Sonntag  
**Tanz**  
Eintritt und Tanz frei!



Zu dem Gefühl der Bequemlichkeit mischt sich noch die Freude über die schöne Form, den flotten Sitz echter Kübler Damenkleider, Westen, Jacken, Pullovers. Auch preiswert ist:

### Kübler Kleidung

Kataloge kostenlos durch die Fabrik Paul Kübler & Co., G. m. b. H., Stuttgart-O.

Kübler Kleidung führen:

- Curt Feucker, Donnerschwer Str. 40
- G. Pothast, Lange Str. 40
- Theodor Schütte, Haarenstr. 29

### Eisenbahnverein Kameradschaft Eversten

Sonntag, den 10. April 1932

### 7. Stiftungsfest

bei G. Wöbken, „Sundsmühler Krug“ Anfang 17 Uhr — Flotte Wulff G. Wöbken Es laden ein Der Vorstand

### Motorsport + Bloherfelde

Sonntag, den 10. April, ab 6 Uhr

### Großer Höllenzauber

im „Bloherfelder Hof“ (G. Wüffelmann) 22 Uhr: Hochzeitsfahrt

Wulff: Kapitän Tode G Mann Nur frühes Kommen bietet guten Platz Hierzu laden freundlich ein G. Wüffelmann Der Vorstand

**Lindlafest** zum Linden  
Morgen, Sonnabend  
Frühlings-Tanzkränzchen vom M.-G. Friedrich Wilhelm G. Krückeberg, Der Festausschuß

### Westerholt Radf.-Verein Wanderer

Sonntag, den 10. April

### Groß. Frühlingsball

Hierzu laden freundlich ein Der Vorstand G. Willers

### Junggesellenklub Flotte Jungs, Westerholt

Am 2. Fingsttage **Stiftungsfest** Der Vorstand.

### Aschhausen

Sonntag, den 10. April **Großer Musikerball** Anfang 6 Uhr Hierzu laden freundlich ein Die Kavalle J. W. Rabben

### Eckzimmer-Einrichtung

neu, komplett, hoch- eleg., billig zu ver- käufendstraße 11.

# Alles

für den Hausputz, in unserem Kellergeschoß, zu unvergleichlich niedrigen Preisen

- Bohnerklötze 7.50, 6.50, 6.00, 4.90, 3.90, 2.50
- Bohnerwachs la, 1 Dose = 500 Gramm, nur 0.40
- Chinamatten . . . . . 2.50, 2.00, 1.00, 0.50
- Klosettmatte . . . . . 3.00, 2.45, 1.80, 1.00
- Klosettbürste mit Halter und Porzellanbecken 0.50
- Piassavabesen, la, groß . . . . . 0.50
- Schuhcreme Terpentin . . 1 Dose 250 Gramm 0.25
- Schneeseifenflocken . . . . . Paket 0.20
- Spiegel in allen Größen \ Trittleitern
- Teppichbürste, Kokos . . . . . nur 0.25
- Wachstuch in 50 Mustern, m 3.00, 2.60, 2.20, 1.75, 1.50 1.00
- Wachstuchleitungsschoner . . . . . nur 0.40
- Wachstuchwandschoner . . . . . 0.75, 0.50
- Zinkeimer . . . . . 1.10, 1.00, 0.95
- Zinkwannen . . . . . 4.50, 3.90, 3.10, 2.75, 2.45

Alle Sorten Bürstenwaren, Korbwaren und Holzwaren



**Preuß.-Südd. Klassenlotterie**

Ueber  
**114 Millionen**  
Spielkapital  
Süchtigewinn im günstigen Falle  
i. S. 9 des Gewinnplanes  
**2 Millionen Rm.**  
100 neue Glück-Gewinnprämien  
zu je 3000.- Rm. = 300 000.- Rm.  
Lospreise  $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{3}$   $\frac{1}{4}$   
pro Klasse Rm. 5.- 10.- 20.- 40.-  
Ziehung 22. u. 23. April

Staatl. Lotterie: **Herzberg**  
Einnahme  
Oldenburg i. O., Achternstraße 62  
In Oldenburg sowie auch zu haben  
bei Herrn G. Büdloff, Bremer Str. 8

**Gemeinde Wardenburg**

Die Uebernahme der Kosten für ärztliche Behandlung, auf die Wolfzucht- bzw. Armentafel der Gemeinde, erfolgt vom 10. April d. S. an nur dann noch, wenn die Behandlung durch Herrn Dr. med. Pfeiffer, Wardenburg, erfolgt ist. Ausnahmen sind nur in besonderen Fällen nach vorheriger Genehmigung durch den Gemeindevorsteher zulässig.

Der Gemeindevorsteher:  
Dannemann.

**Grüchthaus-Neuandt.**

Für das Anzugsjahr 1932 habe ich noch etwa

**50 Stück**

**beste Fettweiden**

belegen in Friesenmoor, unter der Hand zu verpacken.  
Nachliebhaber bitte ich, umgehend mit mir in Verbindung zu treten.

H. Onken, Auktionator.

**Freiwillige Versteigerung**

Am Dienstag, dem 12. d. M., nachmittags 4 Uhr, werde ich im Auftrag in der Markthalle zu Oldenburg, Einzug Marktplatz:

1 Eßzimmer, dunkel Eiche, bestehend aus: Buffet, 1 Tisch, Sofa und 4 Stühlen, sowie 1 weißlackierten Kleiderschrank mit Spiegel

bersteigern. — Günstige Gelegenheit für Brautleute.

E. Heimath, Auktionator,  
Bergstraße 17a. — Fernruf 3336.

**Einfamilienhaus**

mit schönem Obst- und Gemüsegarten, belegen Donnerstagsweg, ist bei geringer Ansahl zu verkaufen.

Aukt. H. Hillje, Adorfstr. Ch. 8.

**Gute Tageswirtschaft**

mit Fremdenzimmer, im Zentrum, Umlauf ca. 16 Behälter Bier monatl., 4 verpackt. Zur Uebernahme ca. 6000 Liter erforderlich. — Angebote unter B C 957 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Näheres halber verkaufe ich zu allen wichtigen Freiten:

Apfel-, Birnen- und Zwetschenbäume, Schattentriebe, 30 Meter und Schattentriebe, Kirschbäume äußerst billig, alle anderen Baumgütern zu verhandelbaren Preisen.

**August Danken**  
Baumschulen  
Gieselhorst bei Westertede

**Vermögensbilanz**

für den 31. Dezember 1931.

Kassenbestand	681,79 RM
Forderungen in lfd. Rechn.	53 195,59 "
Einrichtungsgegenstände	2 000,- "
Beteiligungen	55 878,38 RM
<b>Passiva:</b>	
Schulden in lfd. Rechnung	37 557,06 RM
Spar- u. Rücklagen	15 666,56 "
Nach zu zahlende Umsätze	75,- "
Geschäftskonten d. Gen.	700,- "
Reisekosten	346,79 "
Vertriebskosten	461,63 "
Sonderumlage	382,74 "
Reingewinn	398,63 "
<b>Zahl der Genossen am 31. Dezbr. 1931:</b>	55 878,38 RM
104, Zugang: 7, Abgang: 16, Zahl der Genossen am 31. Dezember 1931: 95.	

Petersfehn, den 29. Januar 1932.

Spar- und Darlehnskasse,  
e. G. m. u. H., Petersfehn.

Der Vorstand:  
D. Sillmer, Aug. Meber.

**Fa. Willy Mönning**  
bietet an:

- Käse war noch nie so billig
- Holländer Vollfett Pfund nur **0.66**
  - Holländer Vollfett Pfund nur **0.48**
  - Edamer Vollfett . . . Pfund nur **0.66**
  - Edamer Halbfett . . . Pfund nur **0.48**
  - Tilsiter Vollfett . . . Pfund nur **0.78**
  - Schweizer Käse . . . Pfund nur **1.18**
  - Limburger . . . Pfund nur **0.48**

- Tee ostpreussische Mischung . . . 1/4 Pfund **0.80**
- Honigkuchen . . . 1/4 Pfund **0.48**

- Weine enorm billig
- Tarragona . . . 1/4 Flasche **0.78**
  - Rotwein Montagne 1/4 Flasche **0.78**
  - Insel Samos . . . 1/4 Flasche **0.98**
  - Bowlenwein . . . 1/4 Flasche **0.60**
  - Liebfrauenmilch . . . 1/4 Flasche **0.98**
  - Niersteiner Domtal 1/4 Flasche **0.98**

- Unter Schläger
- Douro-Portwein vom Faß . . . statt 2.20, Flasche nur **1.25**
  - Flaschen gefüllt mitbringen

- la Rotwurst . . . Pfund nur **0.48**
- la Leberwurst . . . Pfund nur **0.48**
- Zervelatwurst prima in Fettdarm . . . Pfund nur **0.98**
- Plockwurst extrafeine . . . Pfund nur **1.28**
- Zervelatwurst extrafeine . . . Pfund nur **1.28**
- Margarine . . . Pfund von **0.28** an
- Kokosfett . . . Pfund von **0.28** an
- Rindertalg . . . Pfund nur **0.30**
- Speck fett. kleine Partie, Pfund nur **0.48**

- Oelsardinen . . . 4 Dosen **1.00**
- Kochkäse . . . 1-Pfund-Dose **0.38**

- Konerven
- Brechbohnen . . . 1/2 Dose **0.58**
  - Karotten . . . 1/2 Dose **0.32**
  - Erbsen . . . 1/2 Dose **0.85**
  - Apfelmus . . . 1/2 Dose **0.50**
  - Pflaumen . . . 1/2 Dose **0.58**
  - Spinat . . . 1/2 Dose **0.55**
  - Weißkohl . . . 1/2 Dose **0.48**
  - Rotkohl . . . 1/2 Dose **0.48**
  - Ananas . . . 1/2 Dose **1.08**
  - Brechspargel . . . 1/2 Dose **1.65**

- Champignon 1-Pfd.-Dose **0.88**
- Champignon 1-Pfd.-Dose **0.98**
- Champignon 2-Pfd.-Dose **1.68**
- Champignon 2-Pfd.-Dose **1.95**

**Immobilienverkauf**

Von den Immobilien des Hausmanns Carl Meiners in Helle habe ich den nördl. Teil bis zu 100 ha — Akker-, Weide- und Wiesenländereien —

in beliebigen Abteilungen mit Antritt auf Verbit d. S. preiswert zu verkaufen. Kaufliebhaber bitte ich, sich baldigst zu melden.  
G. Koch, amtl. Aukt., Welfertede.

**Dingfede**

Am Sonntag, dem 10. April

**Großer Frühlingsball**

Anfang 7 Uhr — Flotte Musik — Es laßt freundlich ein  
B. Stracke  
Petersfehn, L.-B., „Frei weg“  
Am Sonntag, dem 24. April  
Schaubühnen mit nachfolgend. Ball  
wofür freudl. einladet Der Turnrat  
Das am 10. April angelegte Schaubühnen fällt aus.

**Sonder-Angebot**  
in Herren-Konfektion

Durch außerordentlich günstigen Lagerkauf ist es uns möglich, hochmoderne Anzüge und Mäntel in besten Qualitäten zu äußerst niedrigen Preisen anzubieten. Kommen Sie zu uns, besichtigen Sie unser großes Lager. Es ist Ihr Nutzen

- Herren-Anzüge halb. Qualitäten 28, 22, **18,00**
- Herren-Anzüge flotte moderne Kammgarne, reine Wolle . . . 48, 38, **32,00**
- Herren-Anzüge la Ware und Verarbeitung 72, 62, **52,00**
- Herren-Anzüge, blau reine Wolle . . . 42, 32, **22,00**
- Sport-Anzüge zweiteilig mit Golfhose . . . 32, 25, **19,50**
- Gabardine-Mäntel ganz auf Kunstseide . 38, 28, **22,00**
- Gabardine-Mäntel erstklassig, Qualitäten, Raglan und Slipon . 68, 58, **48,00**
- Gummi-Mäntel in großer Auswahl . . . 18, 12, **9,50**
- Loden-Mäntel imprägniert, Qualitäten . . . 25, 19,80 **13,50**
- Leder-Jacken mit Velveton-Futter . 39, **29,00**

Besichtigen Sie unsere Schaufenster



Autorul 4677  
4-Sitzer  
Ovel-Blumoline  
Motorer 15 Hf.

**la Speisekartoffeln**

Anbaufrische RM 4.-  
Eigenbeimer  
Sant-Gertrudinger  
Sant-Gertrudinger  
Planas-Schalotten

**Eitel Veening**

Telefon 4510  
Billig zu verkaufen  
folg. gutver. Sachen  
1 Nußbaum-Büfett  
1 Korbständerlampe  
1 Leimofen  
1 Zeichentisch  
1 Schirmglucke für 50-100 Küfen  
1 eich. Nähtisch  
1 elektr. Heilapparat  
Diener Straße 51

**Saarkartoffeln**

Plane Obenüber  
Merrfrühle Gelfe

**Pflanzdahlotten**

Stuppenbohnen zu verkaufen.  
Fritz Ehlers,  
Diedrichsfeld,  
Fogelmannsweg 181

Voranzeige  
Schramerei, Everten III  
1. Mai 1932, groß. Junggefelln

**Maiball**

Der Vorstand  
G. Brüggemann

**Ring**

Oldenburger Bauwirte  
Mitglieder-Versammlung  
am Montag, dem 11. April, abends 8.15 Uhr,  
in „Dietrichs gute Stuben“, Adorfstr. Straße  
Gäste willkommen Bauwirt Oldenburg

**Sandkrug**

Turnverein „Vorwärts“  
Am Sonntag, dem 24. April,

**Ball**

Anfang 18 Uhr. — Hierzu laden  
freundlich ein  
G. Willers, Der Turnrat

**Kampfgenossen-Verein Eversten**

Sonntag, den 10. April, um 8 Uhr  
Monatsversammlung  
im Vereinslokal (Zob. Dolsel)  
Anschließend: Vortrag des Stam.  
Dr. Koster (Blut aus russischer  
Gefangenschaft). Auch die Jung-  
mannen sind beiond. eingeladen  
im zahlreichem und sinnlichem  
Erscheinen bitte Der Vorstand

**APOLLO**  
LICHTSPIELE

**Berge in Flammen**

der Luis-Trenker-Film mit Lissi  
Arna, Claus Clausen

Berliner Lokal-Anzeiger:  
**Kein Übergang in den Bergen.** — Es hat viele Kriegsfilme gegeben, von allen Fronten, von Freund und Feind, aber noch nie ist ein solches episches Heldentum auf der Leinwand gewesen. Und nichts ist „gemacht“. Der reine Realismus wirkt allein. Alle sind schlüchtern. Alle sind so, wie es in Wirklichkeit war. Aufnahmen sieht man, wie man sie noch nie gesehen hat. Ringum fliegt alles in die Luft, nur dieser Apparat scheint durch magische Kräfte fest zu stehen. Der Beall im Ufa-Palast am Zoo war eine stürmische Ovation für Luis Trenker, Lissi Arna und alle anderen Darsteller und Mitarbeiter dieses Prachtfilms, die persönlich erschienen waren.

Ferner töndend  
**Zwei Städte am Meer**  
Venedig—Genua

**Fox tönende Wochenschau**

Inhalt: 1. Goethefeier in Weimar, 2. Freie Bahn der Schifffahrt, 3. Erriurter Motofschlor, 4. Fußballkampf Oesterreich—Italien, 5. Der rollende Tanzpalast, 6. Um die Herrschaft im Osten, 7. Englands schwerstes Hindernisrennen, 88 Pferde am Start, nur 8 durchs Ziel

(Jugendliche haben Zutritt)

**Sonntag: Jugendvorstellung**

bei vollem Programm



**P. G. Göring**

Siegerhauptmann a. D.  
Sonnabend, 7.30 Uhr

**Ziegelhof**

Ordnungsgruppe Oldenburg der NSDAP.  
Oldenburg, Propagandaleiter



# Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht. Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

Nr. 14

Oldenburg, Freitag, 8. April 1932

27. Jahrgang

## Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Von Deponomiat Hunte mann, Wilbeshausen

Aus dem Lande, 6. April.

Wir haben eine fruchtbarere Woche hinter uns

Man sollte es kaum für möglich halten, daß sich in einer Woche das ganze Naturbild so grundlegend ändern könnte. Die Roggenfelder, die ihr Recht bekommen haben, sehen wie verzaubert aus. Bis zum ersten Ostersiege ein Bild, als wenn alles vergehen wollte und jetzt das frische Gegenteil, als wenn alles nur ein Traum gewesen wäre. Natürlich ist das nur da der Fall, wo auch heute noch die Felder genügende Nährstoffe erhalten und dazu auch die sonstige Pflege, die unsere Oldenburger Landwirte ja allgemein kennen und ausüben, wenn die Voraussetzungen dafür da sind. Wir sind in Oldenburg in dieser Beziehung nicht zurück. Mein Besuch, dem ich im Auto oldenburgische Felder zeigte, schrieb mir, daß in Nordhannover jenseits der Weser nicht das üppige, sattgrüne Aussehen der Winterfrüchte zu sehen sei und unsere Oldenburger Landwirte wohl noch etwas mehr verfehlen müßten in der Behandlung ihrer Saaten. Das ermuntert uns in dieser traurigen Vorzeit der Landwirtschaft, und wir sind überzeugt, daß jeder Oldenburger Landwirt sein Ackerfeldes tut, um die deutsche Bevölkerung auf eigener Scholle zu ernähren, wenn er dazu nur imstande ist.

Es wird nun überall lebendig auf dem Felde.

Soweit noch irgendein Dünger in Form von Stickstoff zur Verfügung steht, wird gebingt. Der Kaltschlößel hat so recht sein Weiter im März gehabt. Er hat ja eine längere Vorbereitungszeit nötig, um den Pflanzen als Nahrungsmittel dienen zu können. Jetzt noch diesen Stickstoffdünger zu streuen, wäre rein weggeworfenes Geld. Dieser Stickstoffdünger hat die Kornblumen überall glänzend vertilgt, und man kann an der Farbe der Roggenfelder jetzt genau sehen, wo Kaltschlößel gestreut wurde. Wir haben auch bei dem früh gefäeten Roggen schon früher erwähnt, daß er etwas von Gelbfuß befallen sei. Wo Kaltschlößel gegeben wurde, ist dieser Mißstand behoben, da Gelbfuß immer eine schlechte Sornernte im Gefolge hat. Das ist zum ersten Male 1914 von mir festgestellt.

Wer jetzt noch Stickstoff zu Roggen gebrauchen will, der benutze in erster Linie die spät gefäeten Felder, weil dort der Stickstoff noch am meisten wirksam ist. Wer bergorene Sande hat, muß diese sofort aufbringen, die dann in etwa zwölf Tagen wirken kann. Als sonstiger Dünger kann nur irgendeine Salpeterform in Betracht kommen, also Kaliumsalpeter, Kaliumsalpeter usw., während schwefelhaltiges Ammoniak nicht in Frage kommt, weil wir ja als am besten pflanzlichen Stickstoffdünger verwenden, wie dies die Kalkfelder schon seit langer Jahren tun, um dann die Qualitätskriterien in guter Ausmachung nach Deutschland zu verkaufen.

Wir haben in letzter Woche stellenweise wieder zwei Gewitter gehabt. Wenn die Regenwolke rasch aufsteigt auf 14 bis 16 Grad und mehr, und wenn sich dann örtliche kalten bilden zwischen Hochdruck- und Tiefdruckgebieten, dann fällt Gewitter fällig, die aber um diese Zeit regelmäßig die Folge haben, daß sich ein Kältestrom einstellt und das Wachstum ungünstig beeinflusst. Jetzt ist es vollkommen richtig alle Kulturen, daß das Wachstum zurückgefallen wird. Der Roggen kann sich besser befinden oder „freudein“, das Gras wächst langsam und wird dicht, erst recht könnte das in diesem Jahre der Fall sein, wo der Märzwinter alles, was an Gras sich bilden ließ, restlos vernichtete. Die Wälder der Bäume werden zurückgehalten und abgehärtet. Die Aprilwärme taugt zu nichts, das wukte sogar Aniel Bräsig als Deponomiat zu gut. Aber wir machen das Wetter ja nicht selbst, und wir freuen uns über die reichliche Spende des höchsten Maß, was der dunkelsten Pflanze solange gefehlt hat.

Rechtlich ist der Roggen sofort gegallt worden, auch einzeln sieht man schon die Spuren der Anwendung von Getreidehaden, während dort, wo der Winter nicht so sehr gehoben wurde, die Wäse am Wege ist. Man muß sich bei diesen Vorgearbeiten immer nach dem Wetter richten und sich helfen, daß einerseits der Boden nicht schmilzt, und andererseits auch die noch eintretenden Nachfröste keinen Schaden anrichten können. Wir haben in der letzten Woche Wurzeluntersuchungen gemacht und gefunden, daß sofort mit dem Einsetzen warmer Luft und von Niederschlägen bei garem Boden das Wurzelstystem sich mächtig ausbreitete in der Tiefe und danach rasch die Bestockung und Vermehrung der Wälder einsetzte, wo genügend Nährstoffe zur Verfügung waren. Es scheint so, daß wir mit besonderen Auswinterungen bis jetzt nicht zu rechnen haben. Im Osten wird das wohl schlimmer sein. Es hängt alles vom Wetter ab. Wenn der Roggenstand auf 3,1, also auf eben unter Mittel angegeben wurde Ende März, dann dürfte heute die Note, wo allgemein Regen gefallen ist, wohl fünfziger lauten, und das ist doch eine große Botschaft. Der Roggen ist im Handel

augenblicklich sehr fest im Preise, und wenn wir unser Volk selbst ernähren wollen und müssen, dann muß das Verfügen an Vieh in den engsten Grenzen bleiben oder ganz aufhören. Wir können durch Futterbau in richtiger Weise und durch Anwendung aller Handelsdünger mehr erreichen, und die Reichsregierung hat die heilige Aufgabe, daß sie dem Landwirt die Mittel in die Hand gibt, die es ihm ermöglicht, das deutsche Volk mit allen Lebensmitteln auf deutscher Scholle zu ernähren. Wir können mit Bestimmtheit sagen, daß wir diese Zeit vollbringen können, aber nicht dann, wenn man so weiter fortfährt und uns die Weiterentwicklung unserer Flächen durch unmögliche Lieferverweigerung zur Unmöglichkeit macht.

Die beiden Kleinfraaten Dänemark und Holland, die ja noch Freihandelsstaaten sind und deren Landbau nicht geschützt ist, befinden sich zur Zeit in bitterer Not. Holland hält das länger aus als Dänemark, was zur Zeit mit 85 Prozent des Landwertes vermindert ist, und wo der dortige Landwirt noch weit tiefer vermindert, als z. B. das angrenzende Schleswig-Holstein. Während ein Teil der Deutschen, die durch den Verfall der Dänemark erst glauben, daß sie nun gewissermaßen in den Himmel gekommen seien, weil die dänischen Landwirte damals zu den allerreichsten ihrer Sippe in der Welt gehörten, hat sich das Blatt gewendet, und gerade diese Leute kehren sich nach Deutschland zurück, und so hat unser Humorist Wilhelm Busch, der vor hundert Jahren auf die Welt kam, mit seinem originalen Ausdruck: Erfens kommt es anders, zweien, als man denkt, recht.

Holland sucht sich noch besser zu halten. Der Weizenbau ist durch Zollschutz geschützt. Der Roggen leidet aber nur 5 RM und wurde massenhaft nach Ostpreußen eingeschmuggelt. Aber die Zollbeamten haben jetzt Hunde, und jetzt ist das Schmuggeln eine heisse Sache geworden. Wenn Holland seine Kolonien nicht hätte, dann wäre es dort auch nicht viel besser als in Dänemark aus. Jetzt werden die kleinen Kolonien, die bis zu 5 Hektar bewirtschaftet sind, mit hüligen Ammoniak unterfüttert unter dem Protektorat von Kronprinzessin Juliane, so daß sie dann mit Kartoffeln und andern Früchten durch die Zeit kommen können, aber neu kultiviert wird so gut wie gar nicht.

Unter englischer Zeitung spielt sich jetzt dort ein großer Stickstoffkrieg ab, woran sich Frankreich, England, Chile und Deutschland beteiligen, um die holländische Landwirtschaft zu verlieren. Die holländische Landwirtschaft hat davon den Nutzen, die Stickstofflieferanten den Schaden, aber wer hinter die Kulissen sieht, weiß noch mehr, was sich dort abspielt.

Hafer wird fast überall gefät. Diejenigen, die noch die letzte Wärschäfte benutzt haben zur Aussaat, haben jetzt das Verhängnis, daß die Saat jetzt schon grün oder steht. Es ist meist überall etwas dicker gefät, weil die Keimfähigkeit oft heruntersetzt war. Es liegt unseren Landwirten nicht, Keimverfäse zu machen, wozu doch im Winter Zeit genug gewesen wäre. Dazu sind sie eben zu bequem.

Wir müssen auf der Geß wieder dahin kommen, daß wir Hafer in der Hauptsache nach Gröndung säen, da dies bei richtiger Döngung immer die sichersten Ernten abgibt.

Die gelbe Lupine gibt als Stoppelfaat zu geringe Mengen an oberirdischer Masse, besser ist die blaue Lupine, die aber dicker gefät werden muß. Ein Gemenge mit Erbsen bringt noch mehr. Die ungarische Lupine bringt als Stoppelfaat die allergrößte Masse. Sie ist in diesem Jahre erheblich teurer als im Vorjahre und wird von Danne aus mit 15,50 RM pro Zentner angeboten. Im übrigen sehe man den Spezialatlet über Sauerbau nach.

Der Kartoffelbau muß weissenlich ausgebeutet werden

Er ist die Vorbedingung zur Erzielung der größten Nährstoffmengen auf der Fläche. Wir können bei richtiger Sornerwahl auf den Geßböden und Moorböden, die die eigentlichen Kartoffelböden sind, mit Reichigkeit Kartoffelernten erzeugen, die in ihrem Nährstoffgehalt oft 100 Zentner strom und mehr überagen, pro Hektar gerechnet, wo wir auf leichten Böden schon mit 30 bis höchstens 40 Zentner strom zufrieden sind. Die Bedöngung der Kartoffel wird in einer Broschüre von Bruno Lurenberg betitelt: „Ungehobene Bodenfröste“. Durch nationale Wirtschaft zur Freiheit. Verlag von Frz. Eher Nachfolger, Gmbh, München 2, R.D.

„Die Kartoffel wird noch lange nicht genug in ihrer Bedeutung gewürdigt. Sie ist nicht nur die ultimative ratio der Volksernährung und der wirtschaftliche Kulturbeß für die gesamte landwirtschaftliche Kultur der letzten Wäden (zwei Drittel deutschen Ackerlandes befinden aus leichten Wäden), sondern auch eine Kraftstoffquelle, die ergebnig fließen zu lassen, völlig in unserer Hand liegt.“ Mit diesem Satz begründet

Lurenberg, der als Sachberater für landwirtschaftliche Fragen im Wirtschaftsdienst der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei tätig ist, in der Einleitung zur vorliegenden Broschüre seine Forderung, daß in erster Linie Erzeugnisse der deutschen Volksgenossen und der deutschen Landwirtschaft zu verbrauchen seien; nicht praktische Hindernisse, sondern Mangel an nationalem Bewußtsein, Unkenntnis und Gewinnucht seien die Ursache für die katastrophale Notlage des deutschen Kartoffelbaus. Hierüber Aufklärung in weite Kreise zu tragen, ist das dankenswerte Ziel der Broschüre.

Verfasser behandelt zunächst die Frage: „Dürfen wir in noch mehr Kartoffeln anbauen?“, die er an Hand der Verwertungsbedingungen erörtert. Die Lösung des Kartoffelproblems besteht darin, daß wir erweiterte Verwertungsbedingungen immerhalb der deutschen Wirtschaft schaffen; vorübergehende Minderernten können das Problem nur zeitweise in den Hintergrund treten lassen. Größerer Speziesartiofelverbrauch bei verminderter Kartoffeleinfuhr, bessere Verwertung der Kartoffel durch Verfütterung bei harter Drosselung der Futtermittelleinfuhr, Kartoffeleinfuhr, Ersatz von Weizenmehl durch Kartoffelmehl, Kartoffelbalm, mehl als Nachhilfsmittel an Stelle ausländischer Präparate — das alles sind Verwertungsbedingungen, die vom Verfasser behandelt und dringend empfohlen werden.

Ganz besonders eingehend beschäftigt er sich aber mit der Frage der Verwendung von Spiritus für Treibstoffzwecke. Von der Entwicklung der Kraftstoffwirtschaft der Welt ausgehend zeigt er, daß Deutschland im Jahre 1930 noch 73 v. H. seines Bedarfs an Kraftstoffen durch Einfuhr aus dem Ausland gedeckt hat; es sei also vollkommen von den internationalen Markt- und Preisverhältnissen abhängig, „ein Spielball“ der wechselnden Interessen der Erdöltrusts und ihrer Preisstärker. Unter diesem Gesichtspunkt seien auch die Vorgänge auf dem deutschen Treibstoffmarkt zu beurteilen, u. a. die Beteiligung der Oelkongerne an der Reichsstaftstoffgesellschaft. „Jedenfalls kann gar nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß die ausländischen Benzinkongerne danach streben, den deutschen Betriebsstoffmarkt, also die deutsche Verbraucherachse, restlos unter ihr Diktat zu bringen; sie sind auf dem Wege zu diesem Ziele schon sehr weit vorgeschritten.“

Wie hat sich demgegenüber die deutsche Eigenerzeugung von Kraftstoffen entwickelt? Hier stehen zur Verfügung Benzol, kohlensaures Benzol, deutsches Rohöl und Alkohol (Spiritus). Die Herstellung aller dieser Treibstoffe ist noch sehr entwicklungsabhängig, und ganz besonders ist das vom Spiritus zu sagen. Verfasser behandelt zunächst die technische Eignung des Spiritus als Kraftstoff. Er kann diese aus Gutachten von Prof. Walzriedt-Dresden, der Technischen Direktion der Daimler-Benz-Werke und des Deutschen Benzolverbandes nachweisen. „Auch einer der bisher stärksten Gegner des Spiritusbeimischungszwanges, der VAG, welcher förmlich über zwei Drittel sämtlicher deutschen Kraftfahrer in sich vereint, muß zugeben, daß das technische Problem der Schaffung eines brauchbaren Autokraftstoffes durch Zusatz von Spiritus zum Benzin gelöst ist.“ Die Standard-Oil-Co. (Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft) verhält sich allerdings in ihrem Gutachten zur Spiritusbeimischung ablehnend. Ganz richtig bemerkt Lurenberg dazu: „Dieses Gutachten ist vom Standpunkt einer ausländischen Trustgesellschaft verständlich.“ Verfasser geht dann weiter auf die Befassung der Kraftstoffwirtschaft durch die Spiritusbeimischung — namentlich auf Berechnungen der „Standard-Oil“ und des VAG. — ein; alle Prophezeungen einer „unerrätlichen Mehrbefüllung“ sind durch die Preisentwicklung auf dem deutschen Treibstoffmarkt widerlegt: Die Preisgestaltung hat sich also ohne irgendwelche Rücksicht auf die Spiritusbeimischung vollzogen, und auch die Zellverbürgung auf Benzin im Ausmaße von 7 Pf. je Kilogramm wurde durch den seit einem Jahre um annähernd 50 v. H. gestiegenen Großhandelspreis job Golf ausgedehnten 100 Liter Benzin lotieren Anfang 1930 10,54 RM, Mitte 1930 6,52 RM, Juni 1931 3,61 RM job Golf.“

Ein besonderes Kapitel widmet Lurenberg schließlich noch dem Spiritusbeimischungszwang in volkswirtschaftlicher Beleuchtung. Auch hier setzt er sich mit dem VAG auseinander, der von „Privilegierung eines relativ engen Kreises von Kartiofelbrennerbeisitzern“ gesprochen und eine solche als „öffentlicher Skandal“ bezeichnet hat. „Wenn nach den durch den VAG. herangezogenen Untersuchungen des Enqueteausschusses im Betriebsjahre 1928/29 in Deutschland „nur“ 8,5 v. H. und in der Grenzmarkt „nur“ 10,3 v. H. der Gesamtenergie durch die Brennerien verbraucht wurden, so beweisen

**Schnelle Hilfe**  
bringt Penalen-Creme bei den Frühjahrs-  
Erscheinungen: Hautjucken, Hautröte, Pickel  
in Apoth. u. Droger. Nbr. 30, 25, 1,00

gerade diese Ziffern (entgegen der Beweisführung des VAG.) die ungeheure Bedeutung der Kartoffelbrennerei für das Wirtschaftsleben des deutschen Ostens. Wurden 1928/29 bereits zwischen 6,8 und 10,3 v. H. der Gesamtenergie in den Brennereien verbraucht, so können diese Ziffern durch den Prüfungsdruck ganz erheblich gesteigert werden.“

Verfasser kommt demgemäß zu der Forderung, daß die „anerkannten Wirtschaftler“, die einen Abbau der Kartoffelbrennereien für notwendig erachten (der VAG. hatte von solchen „anerkannten Wirtschaftlern“ gesprochen), „sleuonigt umlernen müssen, denn notwendig ist nicht allein, daß man das Brennrecht der landwirtschaftlichen Brennereien voll ausnützt, sondern auch deren Leistungsfähigkeit, was wohl ein Brennrecht bis zu 150 v. H. ermöglicht.“ Eine durch den Prüfungsdruck ermöglichte Mehrproduktion, die die Kapazität der vorhandenen Brennereien übersteigt, müsse dabei den brennereifreien landwirtschaftlichen Betrieben zugute kommen.

Verfasser behandelt in diesem Zusammenhang dann noch die Bedeutung der Brennereien für die landwirtschaftliche Erzeugung (Schlempe, Dünger) und kommt zu dem Schluss, daß der Not des Kartoffelbaus durch erhöhte Spiritusbeimischung sehr wohl gesteuert werden könne.

Sinzu müssen die anderen Verwertungsöglichkeiten für die Kartoffel treten. Nicht — wie von gewisser Seite gefordert wird — eine Ueberführung von Sandböden der Ostprovinzen in Schafweiden oder Wald, also Entvönerung des Ostens und Einfuhr als Ersatz für die Ernteaussfälle, könne den Osten retten: „Den ostdeutschen landwirtschaftlichen Boden vermag auf die Dauer nur der Kartoffelbau dem Deutschtum zu erhalten.“

Wir haben die Arbeit Augenbergs mit großem Interesse gelesen und halten es für unsere Pflicht, sie jedem am Kartoffelproblem und der Treibstofffrage Interessierten wärmstens zu empfehlen. H e n r i g (Zeitschr. f. Spiritusind.)

Wir wollen hier im Wesen die Kartoffel stark für die Erzeugung von Schweinefleisch in Anspruch nehmen durch vermehrte Anbau und Einführung der Einfäuerungsbereitungen bis in die entferntesten Moorolonien, wie wir dies in dieser Zeitschrift früher schon beschrieben haben. Unsere Beratungsstellen für Geest und Moor wissen Bescheid damit und lassen nicht loder. Aber Fortschritt in der Landwirtschaft muß durch Beispiele tatsächlich erkämpft werden. Wir müssen uns zunächst die besten Köpfe als Versuchstarnikel in einer Gegend aussuchen, und mit diesen alles haarklein besprechen. Ist alles in Ordnung, dann haben wir für die Zukunft die ganze Umgegend gewonnen. Die Weisheitswissenschaften haben in dieser Beziehung ganz ausgezeichnet gewirkt, und es ist kein böser Zufall, daß wir hier im Oldenburger Lande in der Erzeugung über dem Durchschnitt liegen. Aber die Tierhaltung und Tierzucht läßt uns glatt im Stich auch für die nächste Zukunft, und daher müssen die Methoden zur Durchführung der Tierhaltung verbessert werden, und daß kann bei der Schweinehaltung nur durch den Kartoffelbau geschehen, da uns am leichtesten Sand- und am Moorboden der Gerstenbau unmöglich gemacht ist.

Schon 1894 hatte die Fürstlich Meußche Domäne Köstritz, die von Oekonomierat Jersch gepachtet war, ihre ganze Schweinezucht auf Einführung von Kartoffeln eingestellt. Es wurden durchschnittlich 360 Zuchtsauen gehalten, die das ganze Jahr in der Handfäure mit gefäueren Kartoffeln durchgefüttert wurden. Natürlich war im Sommer Weidgang dabei. Seitdem haben wir doch große Fortschritte gemacht, und die Erfahrungen der letzten Jahre sprechen dafür, daß wir mit dem Kartoffelbau die Erträge der Schweinezucht wesentlich heben können. Die Notlage zwingt uns dazu, da wir in Zukunft wohl keine Weiden für Einfuhr von Futtergerste erhalten können. Wie Dänemark mit seiner unnatürlichen Schweinehaltung durchkommen will, wo der Absatz nach dem Auslande fehlt, weiß heute in Dänemark auch noch nicht der gewiegteste Praktiker.

Da die Kartoffel eine starke Kalziumpflanze ist, so spielt die Kalziumbindung beim Kartoffelbau eine ganz hervorragende Rolle. Der große Kalziumbedarf in Holland, wo ich an den Kalklagerstätten am Eindhovkanal und an anderen flandrischen Berge von Kalk sah, übertrifft auf Moor- und Sandböden in Holland, wo der Kartoffelbau eine so große Rolle spielt, wobei auch die vielen Kartoffelmehlfabriken Zeugnis ablegen, bei weitem den Kalkverbrauch in den besten Verbandsländern Deutschlands, z. B. auch in Oldenburg.

Der schwefelsaure Kalkmagnesia spielt sehr mehr als 25 Jahren eine Hauptrolle beim Kartoffelbau und wird einmahl Patentfall genannt. Im Verein mit schwefelsaurem Ammoniak, der fast ausschließlich als Stickstoffdünger dort in Betracht kommt, werden dort die besten Düngemittelarten erzeugt und in besserer Sortierung nach dem Rheinlande gebracht und teuer bezahlt als deutsche Sorten. Die Verwendung von Patentfall ist bei uns sehr schlecht eingeführt, trotzdem die Verbands- und Kontrollstation der Landwirtschaftskammer Oldenburg durch ihre kontrollierten Versuche wiederholt auf die vorteilhaftere Verwendung des Patentfalls beim Kartoffelbau hinwiesen. Aber auch hier heißt es wie bei Schiller: „Und die Schönheit nennt er seine Lamm.“ Herr Dipl.-Landwirt Schumacher, Hannover, hat in der „Erzählung der Pflanze“ u. a. bekanntgegeben, daß 1 Kilogramm Patentfall einen Kartoffelertrag von 72 Kilogramm mit 8,6 Kilogramm Stärke, mit 50er Kalziumgehalt, einen solchen von 82 kg. Kartoffeln mit 12,0 kg. Stärke, und im schwefelsauren Kalk 84 kg. Mehrertrag an Kartoffeln mit 14,3 kg. Stärke erzeugte. Kainit scheidet ja völlig aus, weil es zu sehr auf den Stärkeertrag drückt und solchen Schwach der Kartoffeln erzeugt. Aus sämtlichen Versuchen ergibt sich eindeutig die Überlegenheit der schwefelsauren Salze für die Stärkeproduktion. Die unter Aufsicht stehenden Versuche der einzelnen Landwirtschaftsberatungsstellen im Verein mit derjenigen der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer-Beratungsstelle ergaben z. B. 1929 im Amt Cloppenburg bei Zeller Wehenpohl, Kefse, ein Mehr durch Patentfall von 50 Zentnern je Hektar; bei Cl. Grebe, Erle, 43,20 Zentner; bei Landwirt Hans Hünten, Dangast, mehr 74,90 Zentner.

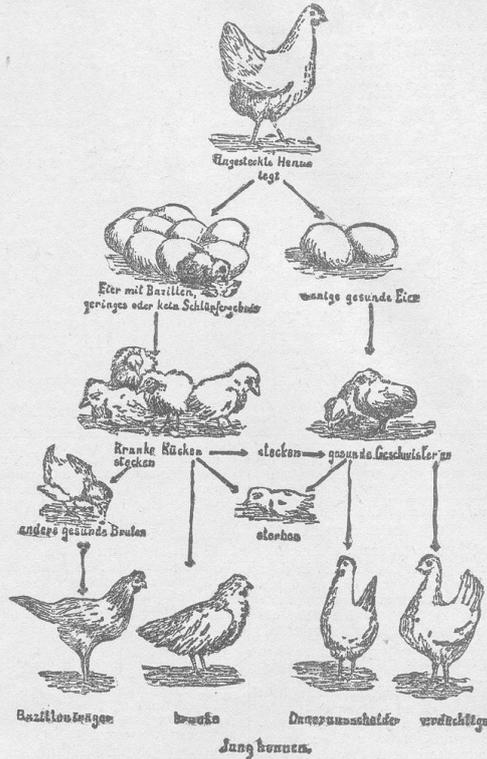
Wir müssen daher wünschen und darauf dringen, daß die schwefelsaure Kalkmagnesia auch endlich bei uns liberal in den Düngerechtablungen und Genossenschaften für den ausgedehnten Kartoffelbau in Oldenburg zu haben ist.

Bisher waren trotz der bekanntgegebenen Resultate nur Kalziumsalze oder 40- bis 50prozentige Chloralkaliumsalze zu kaufen.

Für Kartoffeln hat die Reichsbahn einen eigenen Nottarif eingeführt und die Frachten vom Osten her aufs äußerste erniedrigt.

## Eine verheerende Geflügelpeuche

Die weiße Rüfenruhr



Die weiße Rüfenruhr (bazilläre Durchfall) ist eine der heimtücklichsten Geflügelpeuchen. Die von der Ruhr befallenen Küken sterben mit herunterhängenden Flügeln (Mantel) teilnahmslos und plügend. Sie scheiden einen weißen, flüssigen Kot aus, der häufig den After verbleibt. Solche Küken sind selbstverständlich sofort radikal auszumieren. Die Rüfen ruhr ist gegenseitig durch den verfallenen Kot an; deshalb ist peinlichste Sauberkeit zur gewissen Vorbeugung und Bekämpfung der Seuche unbedingt erforderlich. Gebrochene Holzstöße und dicke, saure Mager- oder Buttermilch gelten als Vorbeugungs- und

bis zu gewissem Grade auch als Heilmittel. Bemerk sei noch, daß die Rüfenruhr meist schon in der ersten Woche auftritt und nicht mit der Kolzibiose (einer ähnlichen Darmerkrankung) zu verwechseln ist.

Wie die Abbildungen zeigen, ist besondere Sorgfalt bei der Wahl der Brutler und beim Kauf von Rüfen und älteren Küken zu beachten. Im übrigen bieten die Abbildungen ein recht anschauliches Bild für die Weiterverbreitung dieser verheerenden Seuche.

Eisenburg, Sandharten.

### Heu ist jetzt noch auf der Geest in größeren Mengen in allerbesten Qualität vorhanden

Man sieht das daran, daß an einigen Stationen, z. B. Döflingen, Heu verladen wird, und die meisten Betriebe an der Gunte ihr so sehr früh geerntetes Heu bei weitem nicht an ihren Viehbestand verfüttern können. Stroh ist im ganzen Süden Oldenburgs sehr stark durch die Weugetenossenschaften verladen worden. Für die erzielten Preise können denn auch gut Sandbessingerarten angeschafft werden. Darum sind auch die meisten Marschbetriebe so viel unglücklicher daran, die einseitig nur bisher auf Viehzucht eingestellt waren, und zum Teil viel mehr Vieh halten, als die Flächen, die betriebsfähig wurden, produzieren konnten. Diese Verhältnisse müssen jetzt endgültig aufhören. Das sämtliche Viehfutter muß auf eigener Scholle produziert werden. An Zulauf darf überhaupt für die Zukunft nie wieder gedacht werden. Entweber muß man bei zu großem Viehbestande für bessere Produktion der Flächen sorgen oder Vieh abschaffen, was aber unter den jetzigen Verhältnissen 40 Prozent seines früheren Wertes eingebüßt hat und nach der allgemeinen Lage in absehbarer Zeit sich nicht ändern wird.

### Verammlung des landwirtschaftlichen Vereins 'Wangerland', Hohenkirchen

Der Meliorationsrat E. K o n t e n s - Oldenburg (ein alter Jüterbacher), hielt einen für die Marschbewohner (Jüterband, Bützladingen, Dittelsried) mit hochinteressanten Vortrag über: „Die Wasserwirtschaft in den Marschen.“ Der Referent führte etwa folgendes aus: Unter Wasserwirtschaft versteht man die Anpassung der Wasserverhältnisse eines Gebietes an die Verbedingungen der Vegetation. Wir unterscheiden die öffentliche Wasserwirtschaft, das ist die Wasserwirtschaft der Wasserläufe, im vorliegenden Falle Eistiefe, Zu- und Abflüsse, sowie Schuargräben. In Bezug auf die Unterhaltung besteht bekanntlich zwischen diesen drei Arten ein erhebliches Unterschied, indem Eistiefe und Zu- und Abflüsse von der ganzen Seelacht unterhalten werden und im Eigentum der Seelacht stehen, während die Schuargräben vom Landbesitzer unterhalten werden und stehen auch im Eigentum des Landbesitzers, der Seelacht zur öffentlichen Wasserwirtschaft ist die Privatwasserwirtschaft, das ist die Wasserwirtschaft der Fläche. Die wasserwirtschaftlichen Voraussetzungen für beide Gebiete sind abhängig von der Bodenart, der Niederschlagsmenge und der Höhenlage. Die Schuargräben vom Landbesitzer unterhalten werden und stehen auch im Eigentum des Landbesitzers, der Seelacht zur öffentlichen Wasserwirtschaft ist die Privatwasserwirtschaft, das ist die Wasserwirtschaft der Fläche. Die wasserwirtschaftlichen Voraussetzungen für beide Gebiete sind abhängig von der Bodenart, der Niederschlagsmenge und der Höhenlage. Die Schuargräben vom Landbesitzer unterhalten werden und stehen auch im Eigentum des Landbesitzers, der Seelacht zur öffentlichen Wasserwirtschaft ist die Privatwasserwirtschaft, das ist die Wasserwirtschaft der Fläche. Die wasserwirtschaftlichen Voraussetzungen für beide Gebiete sind abhängig von der Bodenart, der Niederschlagsmenge und der Höhenlage.

höhen von wenig mehr als 400 Millimeter vorfinden, kann man sich denken, daß in den Gebieten der Marsch die Entwässerung zu den wichtigsten Aufgaben gehört. Als dritter Faktor bestimmend für die Wasserwirtschaft ist die Höhenlage des Landes. Bestimmend für die Vorflut ist der Stand des Wassers draußen in der See. Je höher das Land über dem mittleren Wasserpiegel der See liegt, desto günstiger ist die Abwasserung und desto sicherer ist sie zu erreichen. Die Höhenlage der Marschgebiete ist nicht wesentlich verschieden. Von einigen Brücken, tieferliegenden Gebieten abgesehen, ist im großen und ganzen die natürliche Vorflut zu erreichen, z. B. mit natürlichen Mitteln eine jenenstrebende Wasserwirtschaft dieser Gebiete möglich, wenn die Einrichtungen dafür auf das sorgfältigste instand gehalten werden. Diese Instandhaltung besteht sich einmal auf die Lupeutiefe und zum anderen auf die Sandhaltung der Entwässerungseinrichtungen an den sogenannten Seelen, die es gestatten, das Wasser in bestimmten Grenzen aufzukauern oder stärker fallen zu lassen. Nicht ohne Bedeutung für die wasserwirtschaftlichen Verhältnisse sind auch die vorwiegenden Betriebsarten. Obwohl die für ein Gebiet von fast homogener Beschaffenheit, wie es die Wangerländische Seelacht ist, nicht zu sehr ins Gewicht fallen, sollen sie doch der Vollständigkeit halber erwähnt werden. Die Gemische des Ackerbaues werden ihre Wurzeln tiefer in den Boden, als das in der Regel mit den Pflanzen der Weiden und Weiden der Fall ist. Man müßte also gewissermaßen in der Wasserwirtschaft ähnlichen der Betriebsform des Ackerbaues und der Weiden einen Unterschied treffen. Das letztere für leichtere Böden aufzutreffen, trifft jedoch nicht auf für die Gebiete der Marsch. Der Boden der Marsch hat einmal ein sehr großes Wasserassungsvermögen. Seine Substrante haben das Wasser vorzüglich fest und schlüssig fassen sie feinen Saarabwischen des Bodens, sobald der Gleichgewichtszustand des Wassers in den oberen Schichten des Bodens gestört wird, das Wasser in die Oberzone. Aus diesem Grunde spielt für die Marsch in Rücksicht auf die Vegetation, und nur diese bildet Gegenstand der Behandlung, die Entwässerung die Hauptrolle. Man wird gewiß nicht verkennen, daß bei der Weidewirtschaft das Durchwässerungsvermögen des Viehs durch den mit Wasser gefüllten Untergrund ein großes ist. Nach dem Abgang des Viehs auf dieses Vieh Tränkewasser haben muß. Diese letzteren Aufgaben wird jeder einzelne nach Maßgabe der Verhältnisse zu lösen versuchen müssen. Sie gehört in keinem Fall zu den Aufgaben der öffentlichen Wasserwirtschaft. Nach der ganzen Lage und Bedeutung des Bodens hat in diesen Gebieten die öffentliche Wasserwirtschaft die Aufgabe, für eine reifliche Entwässerung Sorge zu tragen, eine Entwässerung, soweit es nur irgendbiete erreichbar ist. Die private Wasserwirtschaft hat auch zu ihrem Teil an dieser Lösung mitzuwirken, indem sie nicht, wie man es vielfach beobachten kann, sehr mehr und mehr die Wasserläufe einengen läßt. Nach dem Abgang der Seelacht beträgt der Weidewirtschaft ein gewisses Verdrückungsvermögen 8 Fuß Oberbreite, 3 Fuß Seelenbreite und 4 bis 5 Fuß Tiefe, je nach der Höhenlage des Geländes. In Holland hält man darauf, daß auf 100 Hektar Marschfläche mindestens 5 Hektar in Wasserläufe liegen. Der Zweck ist leicht ersichtlich. Bei sehr starken Niederschlägen, besonders bei Gewittern, sind selbstverständlich bei einem geringen Gefälle die Verdrückungsvermögen nicht instand, sofort und reißlos das Wasser in kürzester Frist fortzuschaffen. Ansolgebessert ist es notwendig, die Umfangsgräben ein gewisses Weidewirtschaft betreiben zu lassen, um ein zu hohes Ansteigen des Wasserstandes auszuweichen. Bei sehr starken Niederschlägen, besonders bei Gewittern, sind selbstverständlich bei einem geringen Gefälle die Verdrückungsvermögen nicht instand, sofort und reißlos das Wasser in kürzester Frist fortzuschaffen. Ansolgebessert ist es notwendig, die Umfangsgräben ein gewisses Weidewirtschaft betreiben zu lassen, um ein zu hohes Ansteigen des Wasserstandes auszuweichen. Bei sehr starken Niederschlägen, besonders bei Gewittern, sind selbstverständlich bei einem geringen Gefälle die Verdrückungsvermögen nicht instand, sofort und reißlos das Wasser in kürzester Frist fortzuschaffen. Ansolgebessert ist es notwendig, die Umfangsgräben ein gewisses Weidewirtschaft betreiben zu lassen, um ein zu hohes Ansteigen des Wasserstandes auszuweichen.



